



Bergdrei

Mitteilungsblatt

des

Touristenvereins Die Naturfreunde

Gau Pfalz



Nr. 2 Schriftleiter: Gg. Stadler, Ludwigshafen a. Rh. März April Verlag: L. B. „Die Naturfreunde“ - Gau Pfalz 1926
 Hoflachstraße 40. Druck von Gerlach & Cie., Ludwigshafen a. Rh.

Die ersten Vogelstimmen im Frühling.

Von Karl Haller, Freiburg.

Ich führe Euch heute in ein friedliches Dörfchen im unteren Kraichgau. Ihr werdet mir beipflichten, wenn ich sage, daß es wenige gibt, die gerade so geruhsam daliegen als dieses, wenige im Obenwald, wenige auf dem Schwarzwalde und auch wenige im Hegau und am Bodensee. Ueber ihm ragt als Zeuge „der guten alten Zeit“ eine Burg mit fünf Türmen und Türnchen, gleichsam, als wollte sie die Ruhe und den Frieden dieses Dörfleins hüten. Daß das ein Paradies der Vögel ist, merdet Ihr ohne weiteres glauben und auch leicht verstehen, daß ich Euch dahin führe, wenn ich etwas von den Vögeln erzählen will. Vor 120 und 150 Jahren war es freilich noch anders dort. Da hatte man in der Gemeinde noch ¼ Duzend staatlich privilegierte Vogelherde, einen Vogelfänger und einen Vogelhändler und drüber in Speyer einen Vogelmarkt, auf dem das Gezeirer gehandelt und gut bezahlt wurde. Nun, diese Zeit liegt weiter hinter uns und den Vögeln und jetzt leben sie dort im Paradiese.

Vom Adertorturm der Burg geht an Obstgärten vorbei der alte Burgweg zum Dorf herunter. Dieser Weg aber ist wie geschaffen zum Schlittenfahren für die Dorfjugend. Dazu wird er denn auch alljährlich benützt, ich glaube, schon seit die letzten Herren aus der Burg ausgezogen sind oder aber, seit man den letzten auf der Bahre den Weg herunter getragen hat. Und das muß schon lange her sein. So kommt es, daß sich unsere Ur-Urgroßmütter auf dem Burgweg mit ihren Schlitten tummelten, unsere Großeltern und unsere Eltern, genau wie wir und unsere Kinder und es mag vor zwei Jahrzehnten dabei nicht wesentlich anders zugegangen sein als heute; die gleichen frischrotten Waden, die gleichen im Eifer blühenden Augen und die gleichen hellen Ause: „Auaus, aus, aus, aus!“ Dazwischen auch einmal ein lustiges: „Aus der Baderoll, der Schlitte, der ich voll!“

Wieder einmal ist es Fabian und Sebastian gewesen. Die warme Winter Sonne stand über dem Dörfchen und der Burg und die Dorfjugend war mit ihren Schlitten am Adertorturm. Daß es da lebhaft zugegangen ist, weiß jedes, das die Unterländer Art kennt und mancher und manche, die das lesen, mögen im Geiste das Auf und Ab, das Hin und Her der Schlitten sehen und die durchdringenden Ause der kleinen Schreibhölzer hören. Ich aber sehe in die Obstgärten hinein und beobachte da ein ähnliches Bild wie auf der Schlittenbahn. Ein Weisentrupp ist eingeflogen, an hundert farbige, zapplige Vögelchen. Das lockt und piept und ruft und pfeift, flattert und hämmert, pickt und klettert, hängt kopfüber an den Ästen, zimmert und meißelt am Stamm, guckt in jede Rindenpalte und in jede Borlenröhre und erfüllt den ganzen Garten mit Gepsiepe- und Gesfalter. Ein Duzend Nistmeisen ist dabei, mit weißen Brustplätzen und schwarzen Kappen, hellen Waden und dunklen Wangenflecken, ein paar der feinen Blaumeisen, unruhvolle Sumpfschnecken und Weidenmeisen, kleine Tannenmeisen, einige der drolligen Schwarzmehnen und der beschnittenen Hausenmeisen. Mit viel „Jizi“ und „Deh-deh“, „Sittfitt“ und „Pimpink“ geht es an den Ästen hinauf und die Zweige hinaus. In den ungläublichsten Stellungen hängen, klettern und zimmern sie überall herum. Die eine holt hinter einem Rindenschild einen erstarrten Käfer hervor, die andere aus einer Blattknospe ein Würmlein, hier entdeckt eine den hellen Kranz der Ringelspinner, dort wieder eine die fette Puppe von einem Schmetterling. Doch alles geschieht nur so nebenbei, so ohne alle Ruhe und Genuß; schnell gehts hierhin, noch schneller dorthin und aus ihrer quecksilbernen Nestlosigkeit glaubt man die Sittfittschäbe, pimppinkzeitig als eine gegenseitig ständig wiederholte Mahnung verstehen zu müssen: „Siehst, siehst, auch da, doch flink, 's ist Zeit; wir haben noch so unendlich viel für heute vor!“ Doch allemal findet ein besonders schön schwarzbadiger Nistmeisler die Zeit; sich auf dem äussersten Zweige eines Zweifelhagenates gemütlich zurechtzusetzen und — wohl angeregt durch das helle Krächzen der Kinder — aus voller Brust seine Strophen in die sonnige Landschaft

hineinzurufen. Einer der Schreier am Adertorturm horcht auf. Vogelfang im Winter! Das fällt auf! Und wie die Kohlmeise gleich darauf drüber in anderen Garten das zweite Mal ihr kleines Lied pfeift, da ruft er in heller Freude: „Spiz di Pflug, spiz die Pflug, spiz!“ Die Umstehenden werden auch aufmerksam, und einer sagt es dem andern: „Das Vögelein pfeift schon spiz die Pflug.“ Dem Manne, der oben über die Schloßebene hingehet, kommt Angerer's schöne Liebestroche in den Sinn; laise summt er vor sich hin:

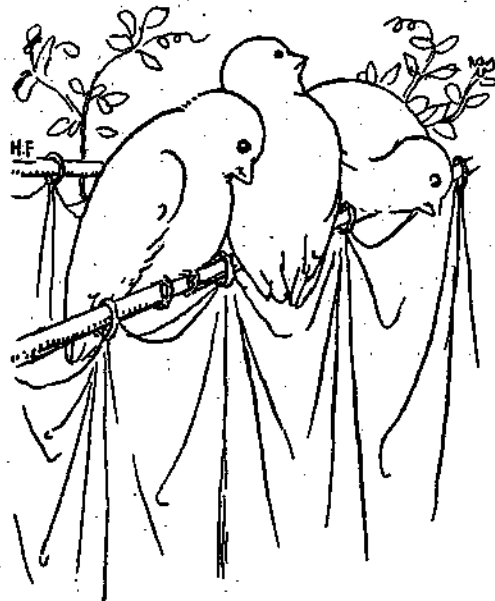
Klang's nicht wie Finkenschlag?
 Fernab und wieder nah!
 Hast du geträumt am hellen Tag,
 Die Frühlingszeit sei da?
 Der milde Südwind brause laut
 Durch's wogende Geäst
 Und deine Liebe, kleine Braut
 Flög' mit dir um dein Nest!

Von jetzt an kann man den munteren Burtschen öfters hören. Bald da, bald dort sagt es die Bäuerin dem Bauer: „Das Schwarzköpffel ruft schon spiz di Pflug“, oder wie man in Schwaben meint: „Spiz di Schar. Ueber der Murg oben im Memmingerland deuten sie es in: „Piz ich do“, und nach meiner Beobachtung ist das lautlich genommen die beste Wiedergabe.

Ich habe den Weisenschlag immer mit dem Gänseblümchen vergleichen müssen. Ist er nicht so bescheiden wie dieses? So anspruchslos und unbesobachtet? Und wie das Gänseblümchen den ersten warmen Sonntag benützt, um an einer schneefreien Stelle der Südhälfte sich zu entfalten, so ist es der Weisenschlag, den man als ersten erklingen hört und an dem ein warmes Naturfreundeherz sich rechtlich freuen kann. Die beiden sind die ersten Frühlingsboten, trotz Weilschen und Schläffelblumen, trotz Star und Buchfink. Jawohl, wie das Gänseblümchen, so ist der Weisenschlag der erste.

Nun schüttelt vielleicht mancher Leser den Kopf und sagt mir, daß es wieder einmal nicht ganz stimmt. Vorab unsere Brettlar werden mir widersprechen und sagen, sie hätten andere Vögel schon vor dem Schwarzköpffel gehört, zwei sogar einmal mitten im Winter, schon im Neujahr rum. — Ihr müßt nämlich wissen, Brettlar verstehen alles viel besser als gewöhnlich Sterbliche, was wir ihnen indes nicht übel nehmen wollen. — Nun, sie sollen wegen mir recht haben; sie meinen nämlich den Kreuzschnabel, den man in den großen Tannenwäldern des hohen Schwarzwaldes, ganz besonders zwischen Weistannenhöhe und Berg häufig antrifft, und den kleinsten unserer heimatischen Vögel, den Bannfönig. Entgegenhalten aber muß ich, daß das keine Frühlingslieder sind, was beide um Neujahr rum bieten — ich meine Lieder, die bei ihnen durch ein Frühlingsrähen geweckt werden —, sondern echte und rechte Winterlieder. Jits denn bei uns nicht auch so, daß wir am besten lachen und singen können und am meisten zu erzählen haben, wenn am Morgen der größte Kuchen auf dem Tisch steht und am Mittag der beste Mochen Speck im Sauerkraut steht! Dann ist's uns vogelmoh und dem Kreuzschnabel natürlich auch, wenn die öligen Samen in den aufgesprungenen Tannenzapfen reif sind. Das aber ist um Neujahr rum. Wohin er auch schaut von seinem freien Hochsitz aus, da wanken zu ihm herüber die dicken, saftigen, goldbraunen Tannenzapfen. So geht ihm sein Vogelherz auf und er stimmt sein schönstes Lied an, gleich, ob um ihn die Sonne scheint, ob's stürmt oder schneit.

Und beim Jaunfönig ist es nicht anders. Der schlüpft durch die Sedan und pickt unter dem dort freiliegenden Laub herum, wenn außen herum die dichten Mahden Schnee aufgehäuft sind. Da liegt eine fette Raupenmade im warmen Mulmboden, dort ein im Winterschlaf zumammengeläutelter dicker Käfer mit saftigem Fleische unter den harten Flügeln und Gangern. Aus dem härtesten Winkel einer Wurzelrinde holt er mit seinem spitzen Schnäbelein eine knusperige Spirne und



das und jenes. In seiner Kinderfreude macht er seinen tiefsten Anig, daß er fast vorn überkippt und schmettert sein feurigstes Lied hinaus, so laut, wie man es dem kleinen Knirps nicht zugetraut hätte.

Bereits im Februar werden wir eines schönen Mittags hinter unserm Hause den Starmay hören. Auf der Pappel sitzt er dort, grad über seiner vorjährigen Wohnung, bläst sein grünschillerndes Gefieder in der Sonne und erzählt in sehr abwechselndem Gesang von seiner Winterreise in dem wärmere Süden. Gewiß, er erzählt; horcht ihn nur zu. Ist das nicht ein unterhaltendes Gespräch! Lange Geschichten, immer wieder ein anderer Konflikt, ein anderer Satz. Jetzt flüht er so ganz inbrünstig, indem er den Schnabel lergengerade in die Luft hinauf streckt, dann rattert er wie ein Mühlrad; eben plappert er wie ein paar lebhaft-französische Wuden, dann wieder wie eine italienische Händlerfrau, die im melodischen Gesang durch die Straßen ihre Waren anpreist. Soviel hat er zu erzählen; denn er versteht es vortrefflich, öfters Gedächtnis nachzuahmen, so daß der Kundige gut versteht, was er zu erzählen hat.

Dann kommt der Buchfink mit seinem Liede. Zu dem aber gehört Sonnenschein, heller klarer Sonnenschein. Sein prächtiger Wirbelschlag ist ja nichts anderes als zum Ton gewordenes Sonnenlicht. Horcht ihn nur zu, wenn er im Morgenlicht auf dem Apfelbaum sitzt und sein Lied hinausjubilirt! Neber Winter war er ruhig und bescheiden, hat sich schüchtern und recht bei uns durchgeschlagen, auf dem Hühnerhof, am Fensterbrett, im Schulhof und auf der Straße. Sein Weibchen freilich hat er „nach dem Süden geschickt“, daß sich erhole für den kommenden Sommer und seine Strapazen. Er ist nämlich ein vortrefflicher Ehemann. Nun wartet er auf sein Weibchen und in der Erwartung läßt er seine Strophe mit metallischer Klangfülle erschallen: „Komm, komm,

komm doch endlich wieder zurück zu mir!“ Und in dem „zu mir“ liegt soviel liebe Mahnung, soviel bittende Bestimmtheit, daß man es verstehen kann, wenn sich seine Ehehälfte eiligst bei ihm einstellt.

Nun ist der Frühling da. Auf dem äußersten Dachfirst des Nachbarghauses sitzt am frühesten Morgen schon die Amsel und wedt uns mit schönen reinen langgezogenen Flötenklängen; im Waldesgrunde jauchzt die Drossel ihr „Zubith, Zubith, Zubith“, und „Malabiut, Malabiut, Malabiut“. Das zutrauliche-Rätkelchen setzt sich am Abend auf das dünne Tannenrigipfeln und flüht mit aller Andacht seine feierlichen, süß-melancholischen Kirchglockenweifen. Und es tut es mit soviel Eingabe, daß ihm dabei die Flügel leicht von der Seite runterrutschen und die Augen sich halb schließen. Ueber Mittag aber schlüpft der Mönch durch die zartweißen Blüten eines Zweifeldgenbaumes und seine Fanfare tönt überaus sicher und selbstbewußt zu mir ins Zimmer herein. Komme ich aber am Sonntag auf meine geliebten Berge und schreite in frühesten Morgenstunde über die Stille des Weidfeldes weg, dann trillert hoch in der Luft die Heibelerke ihr wirbelndes Lied.

Langsam sind wir in den vollen Frühling hinein gekommen. Ueberall hallt und schallt es und zu jeder Tages- und Nachtzeit. Wir können die vielen Stimmen aus dem Längewirz kaum mehr von einander unterscheiden. Hochzeit ist im Jahr und Hochzeit halten die Vögel. Im neugebauten Nestchen hockt bald auf seinen Eiern das Weibchen und dübelt dahin, zupft wohl einmal mit seinem Schnäbelchen an einem jungen Blatte, das in das Nest hineinwachsen will. Daneben aber sitzt das Männchen und bewacht es und seine Ruhe. Es macht ihm Unterhaltung, indem es ihn sein Lieblich singt, das mit den Weisen der anderen Vögel der Nachbarschaft zusammenklingt und so den frühen Wanderer ergötzt, der da draußen seine Erholung sucht.

Am Feldraine.

Von Hermann Löns.

Mitten durch die kahle Feldmark zieht sich ein Rain neben dem Roppelwege hin. Wenn ich nicht Zeit habe, den fernen Wald aufzusuchen, gehe ich hierhin. Gestört werde ich von Menschen nicht. Die ziehen die Anlagen vor. So kann ich, gegen die Vöschung gelehnt, meine Gedanken mit den Vögeln emporflattern lassen, soviel ich will.

Im Sommer, wenn die Frucht hoch steht und die Ränder der Felder von bunten Blumen flarren, ist es hier viel schöner als jeht, wo die Ackerstüde zumeist noch laß sind. Andererseits sieht man jeht alles da, was auf der Erde schießt und spricht und darüber leucht und flengt, mit dankbareren Augen an, als späterhin, wenn alles grünt und blüht.

Wie schön sich der Hufstall auf dem Grabenanwurfe macht; ein goldenes Sonnchen steht neben dem anderen, und es summt darüber von geschäftigen Inzmen. Am schönsten sehen die halb verblühten Blumen aus in ihrer orangefarbenen Farbe. Neben ihnen schieben sich die Blütenstände des Schachtelhalmes aus den Lehmshollen, selbst am anzusehen. Einst beherrschten riesenhafte Schachtelhalm die Erde; jeht sind sie niedrige Ackerunkräuter.

Sonst ist noch wenig Geblüm hier zu sehen außer den roten Laubnesselblüten zwischen der üppig wuchernden Agerweide, in der hier und da kräftige Ackersempreisplänzchen ihre himmelblauen Blüten leuchten lassen. Auf den letzten Stellen recht das Hungerblümchen seine winzigen Blüten, da kriecht der blaßblühende, eckblatttrüge Ehrenpreis, und Mastkraut und Vogelkrenztraut, diese Dauerblüher, haben sich wieder geschnürt, so gut sie es vermögen. Auch die Maßliebchen auf der Krift, die noch im Weisnaachtsmonde blühen, entfalten ihre weißen Sterne schon wieder. Sogar die erste Löwenzahnblume ist erwacht. In zwei Wochen ist die ganze Krift gelb von ihnen.

Die Vögel trillern, in der Linde hinter mir singt der Goldammer sein gärlisches Liedchen, und vor mir auf den Schollen zwischert ein Hänflinghähchen. Prächtig leuchtet in der Sonne sein purpurner Scheitel und die rosarote Brust. Es kümmert sich nicht um den Turmfalke, der über dem Ackerstüde nach Mäusen rittelt. Ein Nachtigalenspärlchen kommt angeschwenkt. Der Hahn macht der Henne auf ganz schnurrige Weise den Hof. Fort sind die beiden. Grünsinken, Gierliche und Dörselinken schnurren laut lodend vorüber und fallen auf der Brache ein, hinterher kommt, fröhlich lärmend, ein kleiner Flug Feldspäßen, dann ein Trupp Buchfinken.

Alle Augenblicke melbet sich neues Leben. Ein Star läßt sich auf der Linde nieder, klappert mit den Füßen, pfeift, quackert, quinquiert in die Weichen und fliegt dem Dorke zu. Seinen Platz nimmt der Grauanmer ein, rassel sein hiehernes Lied herunter und streicht dann plump mit herabhängenden Füßen ab. Dann hüpf ein alter, tiefschwarzer Amselwanzhähn auf dem Steinhaufen herum, fortwährend die rostroten Schwanzfedern zittern lassen und einen Knick nach dem anderen machend, bis ein laut herabrunderndes Feldhühnerpaar ihn verschluckt. Herrlich ruft der Hahn und rennt hochaufgerichtet der gedult dahintrippelnden, schüchtern lodenden Henne nach, sie in die hohen Schollen des Sturzackers treibend.

Ich sehe den vielen Saalkrähen nach, die heiser krächzend der Marck zuschieben, den Dohlen, die lustig rufend über die Felber taumeln, und dem Steinmähler, der über dem Rande des Steinbruges wie albern herumflattert und dabei ganz schnurrige Töne zum besten gibt. Möglich läßt er sich jäb abfallen, und auch der Goldammer bricht sein Liedchen in der Mitte ab und huscht in den Schlehbusch hinein. Der Buchfink der Rauchschwalben warnte beide, und so kam der Sperber zu spät. Western schlug er dicht vor mir eine Lerche, und vor einigen Tagen holte er einen lustig pfeifenden Starmay von der Höhe. Leben und Tod sind dicht beieinander auf der Welt.

Aus den Weidenbüschen des alten Steinbruches tönt der Ruf des Raubbögelchens hervor, und auf dem verfallenen Schuppen quillt der Amselwanz mühsam sein Liedchen aus der Kehle. Fremde Leute erschallen, bald rauh, bald weich, scheinen näher zu kommen, entsetzen sich und sind wieder dichter bei mir. Hundert Kraniche und mehr ziehen unter dem Himmel gegen Abend hin, unaufförsch rufend. In derselben Höhe kommen zwei Gabelweihen angestrichen, ebenfalls nordwärts reisend, und darauf vier Muffarde. Dann erschallen Flötenklänge, weiche, und ein Duzend Brachvögel fallen auf der Saat ein, setzen knopfnickend dort umher, erheben ihr Gefieder aber bald wieder und eilen weiter.

Lange sehe ich zwei Hasen nach, die bald die Hahn treiben, bald einandergeraten und sich backpfeifen, und freue mich an dem Haubenlerchenpärchen, das über den festgetretenen Fußweg trippelt, bis es neben mir im Grase raschelt und sich erst ein rosenrotes Küstelfchen und zwei gleichfarbige, breite, scharf betrahlte Händchen und dann ein schwarzbezeltes Köpfchen herbormüht. Ein Maulwurf ist es; eifertig wuselt er unter dem Raine her. Ein zweiter folgt ihm, ein dritter, und dann gibt es ein grimmes Gebeise und ein giftiges Gezwitscher zwischen den beiden letzten Schwarzröden, denn es sind Männchen, und das erste, das sich jeht hurtig unter den Bodbeerranken eingräbt, ist ein Weibchen. Hinter ihm her huscht das Männchen, das bei dem Kampfe oblagte. Das andere aber puht sich das arg zerbißene Schnäuzchen und watschelt trübselig seinem Loche zu, in dem es langsam versinkt.

Ich bin zu faul, mich wieder umzugeben, und so bleibe ich mit den Augen in der Nähe kleben. Da ist ebensoviel zu sehen, wie in der Ferne. prächtvolle Erbbienen mit tiefpurpurnen Brustschildern und goldgelb besaaten Leibern sonnen sich auf den kahlen Behmshollen, ein schwarzes Herzgottskäferchen mit roten Kupfen erklimmt einen Halm und fliegt von dessen Spitze in die Welt hinein, und ein langer, dicker, dunkelbrauner Delfäfer grabt langsam und bedächtigt ein Loch, um darin seine unzählbaren Eier abzulegen. Eine Unmenge winziger Lärchen werden daraus hervorschlüpfen, die Blumen erklimmen und warten und warten, bis eine Biene antommt, die sie zu ihrem Neste trägt. Wer von ihnen dieses Glück nicht hat, muß elend umkommen. Und auch die, die in ein Bienennest gelangt, aber kein Bienenei findet, geht zugrunde. Von den vielen Laufend werden nur ganz wenige zu Käfern. Der Lautopfen, der sich in dem Blattquirl des Wegerichs gehalten hat, lodt eine dicke, schwarze, mit Gold verbrämte Hummel heran. Sie läßt sich nieder, steckt denüssel in das Wasser und saugt sich satt. Ein Wirtkäfer, der über ihre herumkrabbelt, verliert den Galt und kullert an sie heran. Unwillig brummt sie und reißt die Vorderfüße drohend gegen den Störenfried, der sich mühselig wieder auf die Beine hüft und weiterkriecht. Ein großer, goldgrüner, blißblanker, schön geriefter Laufkäfer haftet von Scholle zu Scholle, in jede Ritze den Kopf steckend. Jeht löst er auf eine Grabenlarve. Er beißt sie hinter den Kopf und in das Hinterende, läßt sie liegen und rennt weiter, bis er einen Regenwurm antrifft, mit dem er es ebenso macht. Am die Feuerwanzen, die an den üppigen Wurzeltrieben der Linde saugen, kümmert er sich aber gar nicht; ihre grellen Farben werden ihm wohl abschätzen.

Die Sonne drallt nur so gegen den Rain. Ich meine es sehen zu können, wie sich die Blattläusen der Brombeere auseinanderwideln, und während ich hier liege, hat die Laubnessel schon Duzende von ihren Blüten aufgeschlupft, die dorthin noch geschloffen waren, und ladet die Bienen, Hummeln und Schwebfliegen ein, sich gütlich zu tun. Auch der gelbe Ackerstern, der eben noch nicht sichtbar war, leuchtet jeht hell aus dem alten Raube hervor, sehr zur Freude eines winzigen Windens, das sich darin niebergelassen hat. Ueberall huschen flinke, blanke Käferchen

und rennen gelbe und braune Ameisen umher, bis sie die von dem Laufkäfer gefotete Naupe entdecken, sich daran machen, sie auszuböhlen und Fehchen um Fehchen nach ihrem Neste unter den jungen Nainsarnblättern zu schleppen. Zwei Schmetterlinge, kleine Fische, spielen vorüber, und von der anderen Seite ein Morgenrothfalter, der nach den Fischen hin will, wunderbar anzusehen mit den rosigen leuchtenden Spitzen seiner Schwingen. An der Grabenpflanze, die vom letzten Nachtreger hier stehen blieb, läßt sich eine Biene nach der anderen nieder, saugt sich voll, pumpt sich den Hüfeln ab und summt von dannen.

Blötzlich plumpst ein langer, ganz in blauem Stahl gekleideter Raubkäfer zwischen den Bienen nieder, die drohend ihre Stacheln herausstrecken, sich aber beruhigen, wie der Käfer ihnen aus dem Wege geht. Hastig huscht er dahin, den Hinterleib im Bogen aufwärts gekrümmt, die gefährlichen Zangen weit geöffnet. Jetzt hat er die große, graue Fliege entdeckt, die infolge ihrer verkrüppelten Flügel unbehilflich auf derselben Stelle umherhüpft. Blühschnell dreht er sich um,

starrt einen Augenblick nach ihr hin, macht einen Sprung und greift sie. Sie ziert jämmerlich; aber er zerrt sie unter den Vorhang, mit dem der Gaudermann ein Mauseloch halb verdeckt hat.

Anglaublich viel ist hier zu sehen. Wenn ich auch nicht, wie gestern den Hamster, und wie vorgestern das Biesschaf, zu Gesicht bekommen, ja noch nicht einmal den Raubwürger, wie ein anderes Mal, es ist schon so schön, nur das junge Kraut zu betrachten, das aus dem gelben Boden drängt, die Blattrosen des Löwenzahns, seine der anderen gleich, die Unmenge von Antherischkeimlingen im Grasen, die probige Feltanne, der grüngelbe Mattstern der Wollmilch, die silbernen Fingerkrautblüten, kaum halb erschlossen, und vor allem die üppige Weizenfaat, leuchtend in der Sonne.

Eine weite, grüne Fläche, hinter der sich drei purpurrot blühende Pappeln in den blauen Himmel ragen, warme Sonne und Lerchengesang, ist das nicht allein genug für mich, um ihn liebzuhaben, den Platz am Felsbraun?

Das Volkslied.

Von Joh. Georg Kaufmann, Reustadt a. d. Gdt.

Seit Jahrhunderten singt und klingt, jubelt und jauchzt es im deutschen Viederhain. Und groß ist die Zahl der lieblichen Kinder der Frau Musik, die in diesem Hain versammelt sind — jedoch eins ragt unter ihnen herbor ob seiner Schlichtheit und Schönheit: das deutsche Volkslied. Wenn wir es mit so uniger Liebe betrachten und wenn wir betonen: das deutsche Volkslied, so soll das keine Ueberhebung über andere Nationen sein, denn sie alle haben ihre Volkslieder — aber wir finden an unserm Volkslied bestimmte schöne Eigenheiten: es stellt die Menschen, Gegenstände und die Natur, alles, was es bejingt, überhaft vor unser geistiges Auge, erzählt uns von Menschenliebe, Lust und Leid, spiegelt eine längst vergangene Kultur-Epoche wieder, hat Jahrhunderte und Generationen überdauert und wird noch durch weitere Jahrhunderte klingen und kommende Generationen mit seinen Melodien erfreuen.

Greifen wir, um das Gesagte zu beweisen, eins unter ihnen heraus, eins der bekanntesten, farbenreichsten und ergreifendsten zugleich: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.“ Dieses Lied versetzt uns zurück in jene Zeit, da der junge Handwerker, nachdem er seine Lehre beendet, gezwungen wurde, den Wanderstab zu ergreifen, die Welt zu bereisen; erst nach Beendigung der Wanderschaft wurde er ein sogenannter „künftiger Geselle“. Es war die Zeit der Zünfte, die ein mächtiges Emporköhlen des Handwerks brachte. Das Wandern zu Fuß, mit dem Wagen und mit der Postkutsche — bieweil es ja noch keine Eisenbahnen, Autos und Flugzeuge gab — das war der Waden, aus dem unsere Volkslieder herborgeköpft sind. So erklärt es sich auch, daß ein beträchtlicher Teil von ihnen das Liebeslied mit seiner Lust und Wein, Scheiden und Meiden, Hoffen und Sorgen, Treue und Untreue in allen Tonarten bejingt. Wenn dieses Liedchen erklingt, sehen wir ihn da nicht hinausziehen, den jungen Handwerksburschen, ein Sträußlein am Güte, den Stab in der Hand? Auf den Lippen noch das Abschiedslied: „Nun leb wohl du kleine Gasse“. Unterwegs gesellen sich ihm Wandergenossen bei; auf den Gefellenherbergen geht es hoch her, lustig singen die Gefellen — doch es ist ein falsches Lied. — Die Jahre der Wanderschaft gehen vorüber, er wandert wieder der Heimat zu. — Wir sehen ihn antommen im Städtchen, das er vor Jahren verlassen, und das sich seitdem wenig verändert hat. „Am Brunnen vor dem Tore“, wo noch der alte Lindenbaum steht, kommt er mit seinen Wander-

genossen vorbei und sie lenken ihre Schritte zum Wirtshaus. Die sonn-gebräunten, landstrassenstaubbedeckten Burschen verlangen nach Bier und Wein, und erkundigen sich lech nach der Wittin Köchlerlein. Frau Wittin muß gramverfüllt mitteilen, daß ihr Köchlerlein auf der Zelenbahr liegt. Und nun treten sie ein ins Sterbezimmer, die überschäumende Jugendlust ist der Trauer gewichen angesichts des Todes, der ein blühendes Leben vernichtet hat. Aber auch im Tode ist dieses Mädchen noch schön. Was nun die ersten zwei sagen, scheinen recht belanglose Worte zu sein, dagegen der dritte, ja der war es, der ihr die Jahre her die Treue gehalten, und noch im Tode küßt er sie auf den bleichen Mund: „Ich hab dich geliebt, ich lieb dich noch heut“ — fürwahr, ein herrliches Bekenntnis zu den Worten: Die Liebe höret nimmer auf.

Betrachten wir noch ein anderes, jenes herzige, schwäbische Volksliedchen „Zeh gang i ans Brünnele“. Hier tritt uns gleich bei den ersten Worten eine Eindrückung aus längst vergangenen Tagen entgegen: das Brünnele, das war der Dorfbrunnen, an dem abends Mädchen und Burschen beim Wasserholen zusammenkamen. Und es müssen ihrer manchmal eine beträchtliche Anzahl gewesen sein; wir hören das aus dem Liede herans: sie such ihren herzlausigen Schatz, find' ihn aber nit, das heißt, sie findet ihn nicht zugleich. Doch, wie sie ihre Neugelein um und um gehen läßt, sieht sie ihn — bei einer andern stehn. Das wäre ja nur kein Verbrechen gewesen, aber Stillscheit waren die jungen Mädchen schon damals, und so kauft sie sich Linte, Feder und Papier, schreibt ihrem Schatz einen Abschiedsbrief und legt sich dann wieder auf den und aufs Stroh. Da geschieht etwas Unerwartetes: Drei Mäselein fallen ihr in den Schatz — der „herzigstausige treulose“ Schatz hat sie durchs Kammerfensterlein geworfen und wollte damit sagen: Komm, sei wieder gut, es war ja nicht böß gemeint. Nun, wir wollen hoffen, daß sie beide noch ein glückliches Paar geworden sind. Und was das Mäselein von den drei Mäselein sagt, die blutigrot sind, das war Aberglaube — der heute noch nicht überwunden ist.

Das waren die „Einsleitenden Worte“ über das Volkslied, das deutsche Volkslied, dem eine unserer Frauenbisterrinnen folgende hübsche Reilen gewidmet hat: Ein kleines Lied, wie fängt's nur an, daß man so lieb es haben kann, was liegt darin, erzähle! Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohlklang und Gesang, und eine ganze Seele.

Das Murgwert im nördlichen, badischen Schwarzwald.

Von Paul Kriegshäuser, Ludwigsbafen.

Bieber Leser! Beim Schein der elektrischen Lampe, sofern dein Heim mit diesem neuen Licht ausgeflattet ist, wirst du dich noch wenig mit dem Gedanken befaßt haben, wo ist denn die Quelle, die in nie versagender Kraft uns täglich spendet, was wir Menschen des 20. Jahrhunderts für eine Selbstverständlichkeit finden.

Ich will dich, soweit du nicht schon selbst auf froher Bergfahrt dort gewellt, in die Bergwelt des nördlichen Schwarzwaldes führen. Von der alten Festung Kastatt führt uns die Bahn durch das, seiner Naturschönheiten weit bekannte — und auch vielbesuchte Murgtal aufwärts. Vorüber am industriellen Gaggenau erreichen wir das alte Städtchen Gernsbach in prächtiger Lage, hoch oben winkt Schloß Eberstein, an seinem Berggang reißt noch die Traube, während schon dunkle Tannenforsten die Bergflanken umsäumt; es folgt der Ort Weisenbach mit modernen Papierstofffabriken der Firma Holzmann; bei diesen Anlagen hat der Architekt auch Sorge getragen für ein prächtiges architektonisches Gesamtbild, sie führen das Auge nicht wie so manche andere öde Fabrikanlage. Ueber kühne Brücken und Viadukten nähern wir uns dem von hohen Bergen eingeschlossenen Orte Forbach. Dort, wo die wilde Tochter des Schwarzwaldes die reißende Murg durchs enge Felsental sich zwängt, hat man ihre übersäumende Kraft in fesselnde Bände geschlagen, um sie den Zwecken der Menschheit dienstbar zu machen. In einer Viertelstunde gelangt man vom Bahnhof Forbach zu den an der gestauten Murg gelegenen Anlagen des „Wadenwerkes“. Bevor wir jedoch zur Schilderung dieses imposanten Werkes übergehen, will ich eine Uebersicht über die Anlagen der Kraftquellen geben.

Der Bau der Anlagen zerfällt in 2 Hauptperioden. In die Kriegszeit 1914—18 fiel der Bau des Murgstollens, d. h. man tunneltete das Gebirgsmassiv zwischen Kirchbaumwäsen und Forbach und leitete

die aus dem Stauwehr von Kirchbaumwäsen kommende Wassermasse der Murg, zu denen später im Raumünzthal noch die Wasser der Raumünz in einem Vertikalschacht fließen, zum Wasserloch von Forbach. Es war eine gewaltige Arbeit und Kriegesgefängene, in der Hauptfache Franzosen, haben reichlichen Anteil an diesem Kulturwerk.

In die Nachkriegszeit fiel dann nach mancher Pause die 2. Bauperiode; andererseits war das stille Tal der Schwarzenbach, einem Nebenfluß der Raumünz, mit seinen dunklen Tannenforsten, in denen bald ein gemaltiges Baummorden begann. Zunächst galt es, den Talboden mit seinem einzig schönen Tannenforst reinzufegen. Dann wurde in den Jahren 1922—25 mit der Ausführung einer gewaltigen Staumauer, welche das Tal der mittleren Schwarzenbach hier abschließt, zugebracht. Die Staumauer hat eine Sohlenbreite von ca. 57 Meter, Höhe 68 Meter und Breite an der Krone ca. 4 Meter. Die Länge von Zalkflanke zu Zalkflanke dürfte ca. 360 Meter betragen, ein gemaltiges Bauwerk. Der See, welcher durch sie gebildet wird, hat einen Rauminhalt von 15 Millionen Kubikmeter. Ueber drei Bauerngehöfte, den prächtigen Wald und die schnellenden Biesen fluten heute die Wasser des Stauwees. Aber trotzdem wird die Landschaft, wenn der letzte Bauschutt weggeräumt ist, und die Mutter Natur auch ihren Teil dazu beigetragen hat, nur gewonnen haben; es werden sich wieder in kommenden Jahren die rechten Tannen in den dunklen Wäldern des Bergsees spiegeln und der Schwarzwald um ein Jöhl reicher sein.

Im Projekt und zum Teil in Ausführung ist auch schon die 3. Bauperiode das Sammeln der Wasser der hinteren Raumünz und des Gundsbachs, die Tunnelierung des Mägelstoppes und das Herüberleiten der Wasser durch den Stollen zum Ausgleichboden des Schwarzenbachstauwees. Was hier an Arbeit bei den Unbilden des Wetters in dieser

Höhenlage geleistet wurde, vermag nur derjenige zu würdigen, der Gelegenheit hatte, das Werden dieses Riesenwerkes in den letzten drei Jahren zu beobachten. Der Leser wird sich die Frage vorlegen, zu was dieser Aufwand? Es soll auch in trockenem Sommer, wenn die Murg keines Wasser hat, die Versorgung des Werkes in Forbach nicht in Frage gestellt werden. Zu diesem Zwecke ist das Vorratsbecken im Schwarzenbachthal geschaffen worden.

Am der linken Längsseite der Staumauer, die in ihren Flanken im Regellein des Gebirges aufliegt, nimmt der Schwarzenbach seinen Ausgang und führt durch den Berg zum Wasserschloß des Schwarzenbachs, am Hang der „Linderhalde“, in einer Höhe von 350 Meter; gerechnet vom Turbinenhaus; in 130 Meter Höhe befindet sich das ältere Wasserschloß des Murgstollens von Kirchbaumwasen.

Aus diesen beiden (Schwarzenbach und Murgschloß) leiten jetzt 8, später 4 gewaltige Stahlrohre von 220 bis 210 Zentimeter Durchmesser die Wassermassen (der Druck derselben beträgt entsprechend der absoluten Höhe von 350 Meter 35 Atm., d. h., auf je 10 Meter Gefälle 1 Atm. Druck) hinunter zum Turbinenhaus und hier verzweigend auf 6 gewaltige Turbinen, darunter eine Doppel-Zwillings-Pelton-Turbine (Unterfließem).

Dieselben sind mit Generator-Dynamomaschinen — das ist ein Stromerzeuger — getupelt. Die erwähnte Pelton-Maschine ist auch in der Lage, bei starkem Wasser der Murg den Ueberdruck zum Ausgleichbecken des Schwarzenbach hinaufzupumpen — ein raffiniertes technisches Meisterstück — Hier im Turbinenhaus wird der Strom erzeugt, er

wird dann hinübergeleitet zur Umformstation und dort auf 20 000 und 100 000 Volt transformiert. Das Gelingen und die Befehlsstelle des ganzen Werkes befindet sich im Schalthaus. Hier in einem geräumig, lichten Saale befinden sich die Schalttafeln. Die aufsichtführenden Techniker überblicken und überwachen hier sowohl die maschinellen Anlagen des ganzen Werkes und die der Nebenbetriebe; als auch die Fernleitung; jedes Vorkommnis und jeder Gefährzustand wird durch zweckentsprechende Lichtsignale am Schalter peinlich genau registriert. Von hier nimmt auch die Fernleitung ihren Ausgang; die von 20 000 Volt versorgt die nähere Umgebung, sowie Rastatt, Baden-Baden, Bilsig, Leinach und Starbrunne. Während die 100 000-Volt-Leitung Unterbaden und zum Teil auch unseren Industriebezirk mit Licht und Kraftstrom versorgt. Mit dem noch im Bau befindlichen Schluchsee-Werk im südl. Schwarzwald und dem durch Staatsverträge sichergestellten Strombezug aus der Schweiz — während der Sommermonate — dürfte die Versorgung Süddeutschlands mit elektrischer Kraft sichergestellt sein.

Die Besichtigung des Werkes wurde in entgegenkommender Weise von Seiten der Werksleitung gestattet, die noch einen technischen Beamten mit unserer Führung betraute.

★

Anmerkung der Schriftleitung: Hoffentlich geben diese Zeilen Anlaß, daß noch recht oft unsere Pfälzer Naturfreunde bei einer herrlichen Schwarzwald-Wanderung Gelegenheit nehmen, dieses interessante Werk zu besichtigen. Wir empfehlen es dringend.

Unsere Gaukonferenz 1926.

In Kaiserslautern kamen diesmal am 7. Februar die Abgesandten der pfälzischen Naturfreunde zu ihrem alljährlich stattfindenden Gantag zusammen. Leider mußten wir wiederum konstatieren, daß nicht weniger wie 18 Ortsgruppen keine Delegierten entsandt hatten. Es ist dies ein Mißstand der nicht scharf genug gerügt werden kann und nach Abhilfe geradezu schreit. Wegen halb 9 Uhr eröffnete Gauobmann Genosse Rauh die Konferenz mit herzlichem Begrüßungsworten, insbesondere an den Vorsitzenden der Reichsleitung Genossen Steinberger-Münzberg. Sodann brachte die Gesangsabteilung der Ortsgruppe Kaiserslautern drei schöne Volkslieder, teilweise mit Rhythembegleitung, zum Vortrag. Auch den üblichen Formalitäten, Begrüßung durch den Vorsitzenden von Kaiserslautern Genossen Faber und den Sportstarkeitsvorsitzenden Genossen Will, Kaiserslautern, trat man unter der Leitung des 2. Gauobmannes Genossen Langhans, der zunächst unsere Loten ehrte, in die Tagesordnung ein, bei der man eine kleine Umstellung vornehmen mußte. Den Geschäftsbericht erstattete Johann Genosse Rauh. Wir entnehmen daraus folgendes: Unsere vorjährige Hoffnung auf Besserung des Arbeitsmarktes hat uns betrogen. Dadurch haben wir auch im Berichtsjahr wieder einen, wenn auch unbedeutenden, Mitgliederverlust zu beklagen. Da trifft auch für uns Pfälzer zu, was der Gau Rheinland über seinen Verlust schreibt: „Es wird heute soviel von einem Mitgliederertrag geredet, ohne den Ursachen ernstlich nachzugehen. Lassen wir doch die Papierfoldaten der Inflation gewesen sein. Mit der Stabilisierung der Währung erfolgte auch die Stabilisierung der Mitgliederzahl. Wer heute unsere Mitgliederzahl mit der aufgeblasenen Zahl vom Jahre 1923 vergleichen will, der hat die Zeit verfallen. Es wäre gewiß schon gewesen, wenn wir die uns damals zugestohlenen Scharen auch mit unserem Geiste des Gemeinschaftsgebankens hätten erfüllen können. Aber das war leider nicht überall möglich. Unser Mißgang ist also ebenso ein Scheitern wie es unser Aufstieg im Jahre 1923 war. Naturfreundesache muß eben Herzengeduld, muß Weltanschauung sein.“ Wir Pfälzer Naturfreunde können nunmehr sagen: jetzt haben wir einen Stamm, an dem man auch mal rütteln, aber umwerfen kann man ihn nicht. In 16 Sitzungen wurden die Geschäfte erledigt. 589 Eingänge und 607 Ausgänge, nicht unberechnet Gaudlatterverband und Verlag, sind zeugen gewaltiger Arbeit. Vertreten war die Gaulteilung auf den Bezirkskonferenzen in Landau, Worms, Birmasen, Hagloch und Lambrecht-Bentobener Haus, auf dem Gantag des Gaues Baden in Freiburg, auf der Aufstellungskonferenz in Frankfurt a. M., auf den Sportstarkeitskonferenzen in Speyer, Landau und Neustadt, bei der Hausinweihung in Niederbrunnener Tal. Unsere Sonnwendfeiern auf den Burgruinen Altleinigen und Naderburg nahmen die sehr starke Beteiligung einen erhebenden Verlauf und haben so den Beweis erbracht, daß — solche Veranstaltungen bezirkeweise abgehalten — doch das richtige ist. Unsere Jugendkonferenz in Elmstein und das Gaudmüßfest in Birmasen sind Veranstaltungen, auf die wir mit Stolz zurückblicken. Für die Frankfurter Olympiade bezogen wir großes Interesse und auf der Hauptversammlung in Wien war der Gau Pfalz mit vier Genossen vertreten. Das sonstige Leben in den Ortsgruppen war reger. 28 Lichtbilder- und 38 sonstige Vorträge wurden im Berichtsjahre abgehalten. Nachdem der Redner noch kurz das Verhältnis unserer Bewegung den Behörden gegenüber gestreift hatte, schloß er seinen beachtenswerten Bericht mit der Mahnung, nun erst recht fest und trenn zu unserer Sache zu stehen. Kasse und Verlag sind in sehr guten Händen, was aus den Berichten der Genossen Sturm und Müller zu erkennen war. Genosse Stadler berichtete über unser Gauamittelungsblatt „Berg Frei“, dabei der Hoffnung Ausdruck gebend, daß unsere Wanderer noch mehr wie bisher Mitarbeiter an unserem „Berg Frei“ werden möchten. Aus den Berichten der fünf Bezirksleiter war zu entnehmen, daß noch viel geleistet werden muß, um eine bessere Beteiligung bei unseren Wanderungen zu erzielen. Für die Kontrollkommission berichtete Genosse Reuter-Frankenthal. Die Arbeiten der Gaulteilung, insbesondere Verlag, Kasse und

Väcker sind in bester Ordnung. Die beantragte Entlastung geschah daher einstimmig.

Den Höhepunkt der Tagung bildete der Vortrag des Genossen Steinberger-Münzberg des Vorsitzenden unserer deutschen Reichsstelle über das Thema: „Was ist die Naturfreundebewegung“.

Es ist eine schöne Sitte, unsere Gantagen mit solchen Vorträgen zu verbinden und so war es erfreulich zu beobachten, wie sich hier das Tagungsstotal bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Und gerade hier sei es nochmals wiederholt, wie jammer schade es ist, daß es Ortsgruppen bei uns gibt, die solchen Tagungen fern bleiben können. Das darf in Zukunft nicht mehr vorkommen. Gerade des praktischen Inhalts wegen, waren die Ausführungen des Genossen Steinberger so beachtenswert.

Genosse Steinberger überbrachte zunächst die Grüße der deutschen Reichsstelle, des Gaues Nordbayern und der Ortsgruppe Münzberg und betonte, daß es wirklich herzliche Freundschaften seien, die uns miteinander verbinden. In seinem Vortrage selbst führt er etwa folgendes aus: In den letzten Jahren hatte man sich in unseren Vereinen mit politischen Strömungen beschäftigt und fast unser ganzes Arbeiten mußte zur Abwehr dieser so unerfreulichen und für unsere Bewegung so unangenehmen Erscheinungen umgestellt werden. Wir haben oft ganz vergessen, daß uns Naturfreunde an den großen Aufgaben der allgemeinen Arbeiterbewegung nur ein ganz bestimmter Teil zuzukommt. Diesen Teil aber haben wir auch voll und ganz zu erfüllen. Der Arbeiter, der Tag für Tag in Arbeit steht, braucht am Sonntag Licht und Luft. Darum soll er wandern. Und wenn er dann, statt in rauchgeschwängerten Vokalen, am Sonntag nach einer schönen Wanderung oben auf einem Bergesgipfel lagert und umschau hält, dann wird ihm dieses Schauen auch zum Denken Anlaß geben. Nicht nur körperlich, sondern auch geistig wird er ein anderer Mensch werden. All die großen Probleme der geschichtlichen Entwicklung des Menschen, des Aufbaues der Erde seien es für in der Botanik, der Geologie, Zoologie usw., seien es die großen Geheimnisse der Naturwissenschaften, das alles wird ihm viel erklärlicher erscheinen als es bisher der Fall war. Wohl wollen wir nicht Naturwissenschaftler im engeren Sinne erziehen, weil eben auf Grund seiner Vorbildung nicht jeder die dazu nötigen Kenntnisse besitzt, aber die Grundbegriffe dazu, die wollen wir vermitteln. Durch Nicht-Bildervorträge wollen wir das auf unseren Wanderungen erschaute auch denen übermitteln, die uns noch fern stehen. Gerade aber die Erscheinungen in der gegenwärtigen Faszinationszeit zeigen uns mit aller Deutlichkeit, wie unendlich viel noch zu schaffen ist, um dem Menschen wirkliche Freude zu bereiten, an dessen Erinnerungen er auch noch länger zehren kann. Unsere Vereinsabende sollen Aufklärungs- und Erziehungstätten sein. Wirkliche Musik, wirklicher Gesang und Volkstanz sollen bei uns eine gute Pflege haben. Haben wir mal keinen „Stoff“, dann besprechen wir stattefindende oder statzuzufindende Wanderungen, halten Vorlesungen ab u. dgl. m. Gehen wir uns aber fern von jedem persönlichen Tausch. Erste Selbstverständlichkeit muß es sein, daß aus unseren Zusammenkünften Alkohol, Nikotin und vor allem die Spielkarte verbannt sein müssen. Die Tüchtigsten aus euren Reihen heißt zu Funktionäre heran. Diese müssen mit ihrer ganzen Kraft für unsere Bewegung tätig sein. Wir machen überall die Erfahrung: Da wo tüchtige Funktionäre den Ortsgruppen vorstehen, da ist fast gar kein Mitgliederverlust eingetreten. Wohl erschwert die wirtschaftliche Not unseren Aufstieg. Aber täten alle Funktionäre ihre volle Pflicht, dann könnten bei dieser Konferenz nicht 18 Ortsgruppen fehlen. Auch zugeordnete Fragebogen beantwortet und gewissenhaft. Führt die Beiträge schnellstens an Gau-, Reichsleitung und Zentrale ab. Nach leben wir ja im kapitalistischen Zeitalter und da brauchen wir, um eine Kulturbewegung zu leiten und zu fördern, Geld und wieder Geld. Trete der Einkaufsgenossenschaft unseres Vereins als Mitglied bei und besitze alle zum Wandern notwendigen Artikel aus dem eigenen Verlag. Wir führen diesen Verlag nicht um zu verdienen, sondern, um damit

unserer Bewegung zu dienen. Wir haben in schwerer Zeit durch den Bau unserer Unterkunfts Häuser eine gewaltige Kulturarbeit allerersten Ranges geleistet. Welche gewaltigen Opfer dazu notwendig waren, haben sie ja in der Pfalz bei der Erstellung ihrer schönen Häuser selbst erfahren. Das zwingt zu der allergrößten Hochachtung. Aber dennoch dürfen wir nicht im Bauen das A und B unserer Bewegung erblassen. Der aufgestellte Reichshüttenbauplan muß strengstens befolgt werden. Keine Ortsgruppe darf einen Bau erwerben ohne die ausdrückliche Genehmigung der Gauleitung vorher eingeholt zu haben. Unsere Naturfreundehäuser dürfen nicht zu Wirtschaften erniedrigt werden, sondern müssen Ausruhe- und Erziehungstätten sein. Unsere Hauptaufgabe aber sei dennoch wandern und wieder wandern. Heimatschutz — Naturschutz sei erste Aufgabe. Das ist der Geist unserer Satzungen. So aber auch muß die Zusammenarbeit zwischen Ortsgruppe, Gauleitung, Reichsleitung und Zentrale sein. So müssen wir Hand in Hand arbeiten. Wenn wir dann unsere Wanderfahrten mit frohem Gesang und Musik auf unsere Berge ziehen sehen, dann wissen wir, das sind Naturfreunde, sind wirkliche Sozialisten. Und so wie diese ihren Aufstieg zum Gipfel an der tiefsten Stelle des Tales beginnen müssen, so beginne auch für unsere Naturfreundebewegung der neue Aufstieg. Und stehen vielleicht auch wir an der tiefsten Stelle des Tales, haben wir neue Hindernisse zu überwinden, einerlei, jetzt erst recht mit unserer ganzen Kraft aufwärts zum Gipfel der Menschheit. In diesem Sinne auch Pfälzer Naturfreunde zu weiteren Erfolgen herzliches „Berg Frei“!

In größter Aufmerksamkeit wurden diese klaren Ausführungen angehört und am Schluß durch reichen, langanhaltenden Beifall gedacht, den Genosse Langhans noch in besonders herzliche Worte kleidete. Die Beitragsfrage fand schnelle Erledigung, indem man dem Antrag der Gauleitung zustimmte. Der Beitrag für 1926 setzt sich also wie folgt zusammen:

Vollmitglieder		Jugendliche		Anschlußmitglieder	
Zentrale	0,96	Zentrale	0,54	Zentrale	0,36
Reichsleitung	0,25	Reichsleitung	0,25	Reichsleitung	—
Gauleitung	0,29	Gauleitung	0,11	Gauleitung	0,34
Ztg. „Berg Frei“	0,80	Ztg. „Berg Frei“	0,80	Ztg. „Berg Frei“	—
Hüttenbau	0,20	Hüttenbau	—	Hüttenbau	—
Summa	2,50	Summa	1,70	Summa	0,70

Es sei auch an dieser Stelle die Mahnung ausgesprochen, die Beiträge so schnell wie möglich an den Gau Kassierer abzuführen. Anträge waren zum Gautag 20 gestellt, von denen folgende angenommen wurden:

1. Die Verteilung der Einnahmen aus dem Hüttenbaufonds hat jedes Jahr an die bauenden Ortsgruppen zu erfolgen. In diesem Jahre an die Ortsgruppen Kaiserslautern, Neustadt und Oberstein.

2. In Anbetracht der schweren finanziellen Opfer, die der Bau des Naturfreundehauses im Finsterbrunner Tal erforderte, wurde der Ortsgruppe Kaiserslautern die Stundung des Jahresbeitrages 1926 bis 31. Dezember 1926 bewilligt.

3. Den Bezirksleitungen und Ortsgruppen muß zur Pflicht gemacht werden, alljährlich nach ihren Generalversammlungen der Gauleitung einen Bericht einzusenden, in welchem auch die Adressen der Vorstandsmitglieder erwähnt sind.

4. Konferenzen, Zusammenkünfte usw. seitens der Bezirke und Ortsgruppen haben nach Möglichkeit auf untern Naturfreundehäusern stattzufinden.

5. Die Gauwanderung 1926 findet nach dem Lambrecht-Edenkobener Haus statt.

6. Der Massenbericht soll alljährlich der Gaukonferenz gedruckt vorliegen.

Ein Reihe weiterer Anträge wurden der Gauleitung als Material überwiesen.

Ein Antrag: Die Fürstenabfindung betreffend, wurde seines politischen Einschlags wegen umstritten und nur insofern gutgeheißen, als unsere Mitglieder wissen, was sie zu tun haben und nicht durch einen Antrag unfererseits besonders dazu aufgemuntert werden brauchen.

Die Neuwahl fand ebenso glatte Erledigung, indem die alte Gauleitung einstimmig wieder gewählt wurde. Nur der Schriftleiter kündigte seinen Rücktritt an und soll die Ortsgruppe Ludwigshafen für einen geeigneten Ersatz sorgen.

Ueber unsere nächsten Aufgaben referierte ebenfalls Genosse Laub, die geplante Ausstellung besonders eingehend zu skizzieren. Die Ausstellung wird als Gausaustellung in einer Reihe von pfälzischen Städten gezeigt werden, erstmals an Pfingsten dieses Jahres in Ludwigshafen anlässlich des 1. pfälzischen Arbeiterportfestes. Hierbei muß jeder Mitarbeiter werden.

Die nächstjährige Gaukonferenz findet wieder im Ludwigshafener Naturfreundehaus bei Elmstein statt.

Damit waren die Arbeiten des diesjährigen Gautages erledigt. Genosse Laub konnte mit Freuden feststellen, daß auch diese Tagung wieder einmütig und geschlossen verlief. Nicht in politische Weltprobleme haben wir uns verickt, sondern verließ haben wir uns in wahre und praktische Naturfreundearbeit. Mit Dankworten an die Kaiserslauterer Genossen für die Vorbereitung der Tagung, für erwiehene Gastfreundschaft und der Musikabteilung der Ortsgruppe Kaiserslautern für ihr während des Mittagessens vorzüglich gespieltes Tafelkonzert, wurde die Tagung um 4 Uhr nachmittags geschlossen. In das dreifache „Berg Frei“ stimmten die Delegierten begeistert ein. Und nun ihr pfälzischen Naturfreunde: Jetzt geht's von neuem an die Arbeit, um entschlossen und entschlossen den Weg zum Wiederaufstieg zu wagen.

„Die sozialistischen Naturfreunde.“

Unsere rührige Ortsgruppe Ludwigshafen veranstaltete am 10. Februar einen Lichtbildervortrag mit dem zeitgemäßen Thema „Menschwerdung“.

wozu als Referent der Schriftleiter der „Urania“, Genosse Ernst Mühlbach-Jena gewonnen war. Obgleich vier Tage vor Fastnacht, war doch der große Saal des Städt. Gesellschaftshauses dicht besetzt. Die prächtigen Lichtbilder und die klaren Ausführungen des Referenten wirkten auf diese zahlreiche Zuhörerschaft in jeder Weise überzeugend. Anders natürlich auf unsere Herren Gegner in Christo. Das Zentrumblatt der Pfalz, die „Neue Pfälzische Landeszeitung“, widmete nämlich in ihrer Dienstags-Ausgabe vom 18. Februar diesem Lichtbildervortrag einen ganzen Leitartikel. Schreiber desselben ist ein leibhaftiger Pfarrer selbst, weshalb wir diese Mühe des Herrn Pfarrers unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Wir freuen uns auch mal, von dieser Seite eine Anerkennung über unsere Tätigkeit zu hören. Denn es ist nichts anderes als Anerkennung wenn es im besagten Artikel heißt, daß die Naturfreunde in der Pfalz ein reges Leben entfalten, zahlreiche Ortsgruppen besitzen und sich bereits mehrere Seime geschaffen haben.

Wir danken der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung“, sowohl wie Herrn Pfarrer Fink aus Willigheim, für ihre „unfreiwillige Mitarbeit“ die sie uns leisten; versichern ihnen aber gleichzeitig, daß sie sich doch nur erwerben als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch nur das Gute schafft.

Der Artikel in der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung“ hat folgenden Wortlaut:

Im Dienste des Sozialismus stehen nicht nur die fast überall straff organisierten und gut funktionierenden sozialdemokratischen Parteiorganisationen (soz. Ortsgruppen, Bezirksverbände usw.), sondern auch zahlreiche Hilfsorganisationen. Solche hat sich die Sozialdemokratie auf fast allen Gebieten geschaffen, auf denen Organisationen möglich sind. Wir nennen nur die „freien“ Gewerkschaften, die Arbeitersportverbände, die „freien“ Gesangsvereine, die Arbeiterfamilienerverbände und den Touristenverband der „Naturfreunde“.

Dieser Verband entfaltet auch in der Pfalz ein reges Leben. Er hat eine große Anzahl von Ortsgruppen und hat sich bereits auch mehrere „Seime“ geschaffen. Daß er nicht nur das Wandern pflegt, sondern tatsächlich auch Propaganda für die sozialistische Weltanschauung macht, beweist neuerdings ein Vortragsabend, den die „Naturfreunde“ von Ludwigshafen am letzten Mittwoch (10. Februar)

veranstalteten. In diesem sprach der Schriftleiter der Monatschrift „Urania“ (Jena), Genosse Ernst Mühlbach über das Thema „Menschwerdung“. Welcher Geistesrichtung dieser Ernst Mühlbach ist, zeigt schon ein Blick in die von ihm geleitete Monatschrift „Urania“. In einem Prospekt, den diese Monatschrift zu Werbezwecken verschickt, heißt es z. B.:

„Die Urania ist der proletarische Kosmos... die Urania unterscheidet sich dadurch von ähnlichen Zeitschriften, daß sie neben naturwissenschaftlichen Artikeln auch die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zur Darstellung bringt, und zwar von marxistischer Grundeinstellung aus... Abgesehen von wenigen politisch neutralen Wissenschaftlern wird die Urania nur von überzeugten Gesinnungsgenossen geschrieben. Wer soll die Urania lesen? Alle fortschrittlich gesonnenen links gerichteten Kreise. Ganz besonders kommen in Frage die Mitglieder der „Naturfreunde“, Freireisler, Monisten, sozialistische und kommunistische Jugend, Lehrer, Studenten usw. Die Zentren der meisten der genannten Verbände unterstützen die Urania durch nachdrückliche Empfehlungen.“

Daß der Schriftleiter einer derartig eingestellten Zeitschrift über die „Menschwerdung“ nicht im Sinne des Christentums sprach, ist selbstverständlich. Der in der „Pfalz Post“ (Nr. 88) gebrachte Bericht über den Vortrag bestätigt auch diese Annahme.

Es heißt in demselben: (Dieser Bericht, den wir hier ausführlich folgen lassen, wird in dem Artikel der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung“ nur auszugsweise gebracht. Die Schriftleitung.)

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. Vorsteher, innerhalb der Ludwigshafener Arbeiterschaft so rühmlichst bekannte Verein, veranstaltete am Mittwochabend einen Lichtbildervortrag, der, wie alle Veranstaltungen des Vereins, recht gut besucht war. Der dichtbesetzte große Saal des Städt. Gesellschaftshauses ist also nicht allein auf das besonders interessante Vortragsthema „Menschwerdung“ zurückzuführen, sondern vor allem auch auf den guten Ruf dieser Organisation, von der man mit Recht ohne weiteres annimmt, daß sie für wenig Geld Hervorragendes bietet. Keine einzige der vielen Besucherinnen und kein einziger der Besucher wird mit dem Vortrag unzufrieden gewesen sein. Umso mehr dürfte dies der Fall sein, weil der Referent, der Schriftleiter der „Urania“ (Jena), Genosse Ernst Mühlbach, das Thema in so

früherer Konformität, die die Rechte veränderte, die nicht als
in ihren Ausstellungen nicht nur zu sehen, sondern auch anzu-
nehmen haben. Hätte die Naturfreunde nicht die Freiheit der
Lagerung und Färbung der Waren, die die Naturfreunde
dazu bringen, eine wichtige Rolle spielen. Diese Freiheit ist
die Grundlage der Freiheit der Naturfreunde. Die Freiheit der
Naturfreunde ist die Grundlage der Freiheit der Naturfreunde.

Die Freiheit der Naturfreunde ist die Grundlage der Freiheit der
Naturfreunde. Die Freiheit der Naturfreunde ist die Grundlage
der Freiheit der Naturfreunde. Die Freiheit der Naturfreunde
ist die Grundlage der Freiheit der Naturfreunde.

Die Freiheit der Naturfreunde ist die Grundlage der Freiheit der
Naturfreunde. Die Freiheit der Naturfreunde ist die Grundlage
der Freiheit der Naturfreunde. Die Freiheit der Naturfreunde
ist die Grundlage der Freiheit der Naturfreunde.

Die Freiheit der Naturfreunde ist die Grundlage der Freiheit der
Naturfreunde. Die Freiheit der Naturfreunde ist die Grundlage
der Freiheit der Naturfreunde. Die Freiheit der Naturfreunde
ist die Grundlage der Freiheit der Naturfreunde.

Stoffe und Gesellschaften die bisher herrschende kapitalistische
Verfassung her. Versucht nicht. Vorher, dass die Darlegungen des
Klassenkampfes eine sozialistische Theorie bedeuten. Einen
sozialistischen Redner und Redakteur sollte es etwas nicht passieren. Oder
er verkündet die sozialistische Lehre demut verlegenheit, weil es ihm
die keine Sprache gerade so nahe und er seinen Hörern wenig Kenntnis
des Stoffes anheim.
Dass viele Sozialisten vom „Wissenschafts-
sozialismus“ nicht derartig wenig wissen, ist ja bekannt. Man
kann das z. B. der „Pfalz Post“ Nr. 27 vom 2. Februar 1928 nach. Dort
steht es in der Bericht über die Generalversammlung der freiwilligen
Gemeinde in Watterstad. Ist vorzüglich die gleiche sozialistische Theorie
die dort, es heißt dort: „Ohne geistige Umstellung gibt es sehr
schwer eine mit sozialistischer Umstellung und somit auch keine Um-
stellung in dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung in die
sozialistische.“ Auch hier wird der „Wissenschaftssozialismus“ von
Sozialisten selbst auf den Kopf gestellt. Um eine Lehre, die die Anhänger
fast immer wieder verweigern müssen, steht es wahrlich nicht glänzend.
Graziet Herr Farrer Fink!

Die Antwort darauf erhielt ich von dem Referent des besagten Sicht-
barmachung. Genosse Ernst Mühlbach selbst, und zwar wie folgt:

Mißverständener Sozialismus.

Herr Farrer Fink aus Willigheim beschäftigt sich in der „Neuen
Pfälzischen Landeszeitung“ mit meinem Sichtberichtsbeitrag „Mensch-
werdung“ den ich in Einführung der „Naturfreunde“, am
12. Februar 1928 im Ludwigshafener Gesellschaftssaal hielt.

Die weiteres ist natürlich klar, daß die Ansichten eines Ange-
hörigen des orthodox-kirchlichen Lagers unserer Ueberzeugung völlig
entgegengesetzt sind und daß deshalb jede Kritik dieser Seite notwendiger-
weise eine abweichende sein muß.

Die Gegner sind befangen in durch die fortschreitende Erkenntnis
der Menschheit längst unhaltbar gewordenen, einer vorwiegend affekt-
mäßige betonten Entwicklungsperiode entstammenden Glaubens-
lehren. Sie verheihen Seligkeit im Jenseits den Sanftmütigen, den
gütigen Armen. Wir dagegen gründen unsere Weltanschauung
auf sicherem Wissen; wir erstreben zuerst durch logisches Den-
ken die kausalen (ursächlichen) Zusammenhänge des Diesseits, der natür-
lichen Welt und unseres Menschseins zu erkennen.

Ein Farrer, der seine Schäfersin durch Furcht vor Höllestrafen
und Vertreibungen auf ein beiderseits Jenseits im kirchlichen Stalle
halten will, ist kein logischer Denker und kann deshalb den sich auf
sozialische Denken gründenden Sozialismus überhaupt nicht ver-
stehen. In dieser Beziehung stehen sich Kirche und Sozialismus gegen-
über wie Wasser und Feuer! (Webel).

Herr Farrer Fink muß ein schlechter Kircher sein, wenn er seine
Vibelleerte so oberflächlich auslegt, wie seine Auffassung von der „ma-
terialistischen Geschichtsauffassung“ ist. Mit solchen
Entstellungen versuchten ja unsere Gegner von jeher vor uns $\ddagger \ddagger \ddagger$
Sozialisten kräftig zu machen.

Selbstverständlich sind wir Sozialisten und alle darüber einig, daß
die Ideen jeder Zeitepoche materialistisch bedingt sind, daß
sie im Wirtschaftlichen ihre letzte Ursache haben. Aber ebenso sind wir
alle darin einig: Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge gibt
Arbeit über die Entwicklung jeder Menschheitsepoche, insbesondere der,
in der wir leben; sie läßt uns Rückschlüsse und Fortschritt, falsch und
richtig, konkretisieren und dadurch werden unsere Ideen
zu „Lebenden“. Wir nehmen nichts fatalistisch als gottgewollt,
alles aber als urächlich bedingt entgegen. Das ist der tiefe Sinn unserer
 $\ddagger \ddagger \ddagger$, aber allein möglichen „materialistischen“ Geschichtsauffassung.
Daraus aber führt sozialistischer Denken zum sozialisti-
schen Willen und zur sozialistischen Tat!

Trübe der sozialistischen Tat aber können nur sein, die wir
unter dem Arken leben. Daraus werden wir die Menschheit er-
lösen, nicht Sie, Herr Farrer Fink! Aber nicht in Ihrem Jenseits
hinter dem blauen Dunst mythischer Träume. Sondern hier im
Diesseits kraft unseres Erkenntnisdranges, unseres Hoch Über-
glauben turmhoch überlegenen Wissens von Menschwerdung und
-Menschwürde!

Und nun Naturfreunde, werdet erst recht Leser der „Artemis“ und
arbeitet mit verdoppeltem Eifer für die Ausbreitung unserer herrlichen
Naturfreundebewegung trotz der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung“
und trotz Farrer Fink aus Willigheim!

Dieser Bericht beweist, daß der Referent des „sozialistischen“
von Ernst Hoechel zum Vortrag brachte. Damit hat er nicht nur
die geistige Einstellung der „Naturfreunde“ klar bezeichnet, sondern auch
einen neuen Beitrag zur Klärung der sozialistischen Theorie ge-
liefert, daß der Sozialismus nur die Kräfte, aber nicht die Religion oder
das Christentum bekämpft. Zur Ergänzung des Vortragens können wir
in diesem Zusammenhang nicht eingehen, so sendend eine kritische
Belauchung der hier gebotenen „Sinnhaftigkeit“ aus. Wir wollen
nur kurz auf einen merkwürdigen Widerspruch hinweisen, in den
sich der Referent als „Sozialist“ verwickelt hat. Er stellte nämlich
die Behauptung auf, daß der von ihm vertretene Darwinismus nur
beide nach nicht zum endgültigen Ziel gelangen sei, weil ihn die
„kapitalistische Gesellschaft“ behindere, und zwar wie es diese darum,
weil die „Erkenntnis“ im Sinne des Darwinismus an der frü-
heren Produktionsweise und gesellschaftlichen Glie-
derung rücheln würden. Der Referent vertritt also den Stand-
punkt, daß die Gestaltung des Wirtschaft- und Gesellschaftslebens von
den herrschenden geistigen Ideen abhängig sei. Diese Auffassung
steht im schroffsten Gegensatz zum sozialistischen Grunddogma von der
„materialistischen Gesellschaftsauffassung“, die das Funda-
ment des Marxismus bildet. Diese Gesellschaftsauffassung besagt, daß alle
jeden, geistigen Erscheinungen, das heißt, alle religiösen, ständlichen,
rechtlichen, philosophischen Ideen nur Widerspiegelungen der wirtschaft-
lichen Verhältnisse im Geiste der Menschen seien. Das Bestimmende
und Grundlegende seien die materiellen Verhältnisse und Lebens-
bedingungen. Da diese sich fortwährend ändern, ändern sich natur-
notwendig auch der „ideelle Ueberbau“, d. h. die religiösen, philosophischen
- mit einem Wort - die sogenannten geistigen Anschauungen. Des-
halb ist der konsequente Sozialismus der Ueberzeugung, daß die heutige
Religion und Philosophie von selbst verschwinden, wenn die sozialistische

Heidenacht

von Hermann Allmers.



Wenn trüb das verlöschende letzte Rot
Herschimmert über die Heide,
wenn sie liegt so still, so schwarz und tot,
so weit du nur schauest, die Heide,
wenn der Mond steigt auf und mit bleichem
erhell den granitnen Felsenstein. [Schein
und der Nachtwind flüstert und flüstert daren.
auf der Heide, der stillen Heide. -

Das ist die Zeit, dann mußt du gehen
ganz einsam über die Heide,
mußt achten still auf des Nachtwinds Wehn-
und des Mondes Licht auf der Heide.
Was nie du vernahmst durch Menschenmund,
uraltes Geheimnis, es wird dir kund,
es durchschauert dich tief in der Seele Grund
auf der Heide, der stillen Heide. -

Aus dem Vereinsleben.

Winter-Sonnwendfeiern.

Die Ortsgruppen Worms und Neustadt a. d. Sdt. veranstalteten ausgelungene Winter-Sonnwendfeiern. Um den übrigen Ortsgruppen zu zeigen, wie man ein solches Fest feiert, beröhrten wir ausnahmsweise die beiden Berichte noch, bemerken aber ausdrücklich, daß ihr Zutritt, je spät zugegangene Berichte keine Aufnahme mehr finden können. Selbstverständlich! Die Schriftleitung.

Ortsgruppe Worms. Mit einer stimmungsvollen Sonnwendfeier, die am Samstag, 12. Dezember, im göttlichen Saale des Volkshauses stattfand, verstand es die Leitung, ihren Mitgliedern und deren Gäste eine feierliche und gemüthliche Veranstaltung zu bieten, die in alle Gemüther Sonne, Freude und Licht brachte. Der ganze Saal war in eine Winterlandschaft verwandelt. Von der Decke herab fielen dicht die Schneeflocken. Die Wände waren durch Lärnneigeweige verdeckt. Das Sonnwendfeuer, ein großer Holzstoß, flammte von zwei großen, schneebedeckten Lärnneibäumen, stand in der Mitte am Ende des Saales. Die Lärne waren hell gebedt; darauf standen kleine weiße Lärnnebüchsen. Mit dem Salonfandler „Alpen-Boesje“ eröffnete die Musikabteilung des Vereins die Feier. Der erste Vorsitzende Richard Michael begrüßte hierauf die Anwesenden und gab besonders seiner Freude Ausdruck, auch Mitglieder von den Ortsgruppen Osthofen, Herrnsheim, Rheindürkheim und Wobenheim begrüßen zu können. Fräulein E. Zielner sprach nun einen jinnigen Prolog. Die Gesangsabteilung sang das gemüthvolle „Abendfeier“ in schönem Vortrag. Der Höhepunkt bildete die Festrede von Herrn Studienrat Seyl. Vortragender verstand es, in verständlicher Sprache, den Zuhörern die Wintersonnenwende vom geschichtlichen Standpunkt aus zu erklären. Bei seinen letzten Worten verdunkelte sich der Saal und das Sonnwendfeuer flammte empor. Sein strahlender Schimmer leuchtete verklärend in die Gemüther der Anwesenden. Voll Begeisterung sang man gemeinsam das Lied „Flamme empor!“ Im zweiten Teil der Feier vereinigte man sich an appetitlich gedeckten Kaffeetischen zu einer anheimelnden und einig verbundenen Gemeinschaft. Deklamationen, Musik und Gesangsvorträge unterhielten abwechselnd die aufmerksamen Zuhörer. Besonders Beifall fand E. W. v. Webers Potpourri aus „Preciosa“, welches die Musikabteilung in fein ausgeglichener Spiel zu Gehör brachte. Auch die Gesangsabteilung fand u. a. mit „Das Wandern ist des Müllers Lust“ mit seiner volkstümlichen Weise, begleitet vom Klappern des Wassers und dem Klappern der Mühle, beifällige Aufnahme. Das Programm neigte sich schon dem Ende zu, als plötzlich im Saale der Berggeist „Nübenzahl“ erschien. Mit seinem schwereladenen Schlitzen bahnte er sich einen Weg durch die überraschten Zuschauer. Unter dem Arm zog er ein dickes Straßregier herüber und hielt eine Straßpöbel. Danach zeigte er sich auch von seiner guten Seite. Dem Vorstand überreichte er ein Kiltip-Naturfreundehaus, welches als Spatiasse eingerichtet ist, sowie einen schwarz-rot-goldenen Eschwindel. Für die Musikabteilung hatte er ein eingezeichnetes Kreis-Diplom und für die Gesangsabteilung ein Liederbuch. Aber auch für die anderen Mitglieder hatte Nübenzahl etwas übrig. Da gab es nette, eingetragene Widchen und Bücher. Die Nichtmitglieder erhielten das Wiener Naturfreundeheft. Nachdem das Sonnwendfeuer empor und mit dem gemeinsamen Gesang des Naturfreundeuliedes „Wir wandern in die Berge“ schloß das Programm. Der stürmische Beifall zeigte, daß die zahlreich Erschienenen mit dem Gebotenen sehr zufrieden waren. Wurde doch am Schluß des Naturfreundeuliedes wiederholt und nochmals „Flammen empor!“ gesungen. Die Veranstaltung wird den Bestrebungen der Naturfreundebewegung entschieden Vorschub leisten, und hat dem Verein gleich viele neue Anhänger zugeführt.

Ortsgruppe Neustadt a. d. Sdt. Um nach all des Jahres Sorg und Mühe den Mitgliedern einige angenehme und genüchliche Stunden zu bereiten, sie alle wieder mal bestimmen zu sehen, hat die Ortsgruppe diese Feier auf den 13. Dezember in der Schillerhalle in Neustadt a. d. Sdt. arrangiert. Zwanjglose Einladungen waren an alle Ortsgruppen bzw. Bezirksleiter und Gauleiter des Gau Pfalz ergangen, geleitet von dem Gedanken, den Gemeinstand zu fördern und sich gegenseitig zu ergänzen und auch um zu zeigen, daß der Wille und das Streben, aus dem Alltäglichen nach Höherem, Besseren auch hier sich Bahn gebrochen hat. So ein Abend soll Treffpunkt sein aller, die sich zu manches Mal im Jahre, da und dort draußen in der Natur, bei Sonne, Schnee und Regen getroffen haben. Aber auch jene, die mit uns fühlen, aber auf Grund ihres Berufes oder sonstiger widriger Verhältnisse keine Zeit finden, sich am Vereinsleben zu beteiligen. So wie unsere Genossen mitgehen haben bei anderen Ortsgruppen, die Bewegung zu fördern, so haben auswärtige Wanderfreunde in starker Zahl Gegenbesuche abgestattet und mitgewirkt. Besonders die Ortsgruppe Ludwigshafen und Mailammer. Die Mitwirkenden selbst, Wanderbögel mit Leib und Leben, Jung wie Alt, die Selbsterlebens, Abgelassenes in vielfältiger Art, geschöpft aus dem ewigfließenden Jungborn Natur darbieten, abwechselnd mit künstlerisch Schönem, geben so das Bindeglied und dem Tag die Weite.

Obmann Billy Bessel begrüßte mit herzlichem Worten die Erschienenen. Die kleine Susi Hutter gab mit ihrem Prolog den Auftakt und nun wechselten in rascher Folge die Nummern des reichhaltigen Programms. Alle schienen um die Palme des Abends zu wetteifern. Voran die Musiksektion, verstärkt durch ihre Ludwigshafener Spielgenossen, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Frisinger. Die seitlich geschmückte Bühne war bald zu klein, sie alle zu fassen. Sie erglänzten sich die Aufmerksamkeit und man merkt an dem gereizten Zusammenspiel, daß sie seit dem Frühjahr an Güte gewonnen haben. Genosse

Audeley verstand es in seiner Festrede: „Wintersonnenwende im Laufe der Zeit“ sehr Wissenwerthes zu bringen. Wohl mancher wird über die Weihnacht, in der nach der christlichen Religion der Heiland geboren wird, belehrt worden sein, denn uralt ist das Fest der Wintersonnenwende. Weit zurück dürfen wir gehen, bis dahin, wo der Mensch sich vom Tier unterscheidet, wo er denken lernt und über Naturereignisse nachsinnt. Warum? Weil diese und der Selbsterhaltungstrieb ihn dazu zwingen. Mit primitiven Mitteln sucht er zu erforschen, warum all Dies und Jenes, warum steter Wechsel im Geschehen. Das Märgenwerden der Schatten bedeutet, daß mit längerem Tageslicht wärmere Zeiten beginnen. Er merkt, daß nach grimmiger Kälte, die Sonne mit ihrer Wärme die Natur zu neuem Leben entfacht. Er mißt die Schatten und merkt sich Zeitpunkte und zollt Dank jener Kraft, die ihm und Allen Leben schafft. So entstand primitiver Kult, Verehrung und die Nachkommen, welche über dies Geschehen keine Aufklärung fanden, versetzten in allerlei Unnützigkeiten. Wir brauchen nur an die Götzen, die sogenannten Heiligen, auch Tiere, zu erinnern. Für diese wurde geopfert. Die Sonne aber ist bei allen Völkern geehrt. Wohl am meisten dann, wenn die Zeit der Nachtigleiche kam. Dies war der Ursprung der Wintersonnenwende. Die christliche Religion konnte dieses Fest nicht einfach ausschalten, sondern sie ließ in diese Zeit die Geburt Jesu fallen, als Ablöser des Vichtgottes der sogenannten Heiden. Der heutige Mensch untersucht und will klar sehen, dazu bietet ihm die Natur in ihrem Aufbau und steten Wechsel den besten Ratgeber. Nur das Wissen ist Macht. Kein Propheten sollte daher sich der Wissenschaft und natürlichem Geschehen verschließen. Seine Religion ist der Sozialismus, der nur das erfährt, was Latsche ist, was der Menschheit zum Wohle dient. Drum tut es Not, daß jeder Propheten, besonders die Naturfreunde als Schrittmacher, sich wissenschaftlich schult, logisch denken lernt, Unwahrscheinliches ablehnt, nur Tatsächlichem, Natürlichem seine Aufmerksamkeit schenkt und darnach handelt. Weiden Beifall sollten die aufmerksamen Zuhörer diesen Ausführungen. Freund Hans, Ludwigshafen, vom Frühjahr bekannt und stürmisch begrüßt, verstand es mit seinen Liebern zur Laute, sich wieder in die Herzen hineinzusingen. Ob ernst, ob heiter, tragisch oder bewegend, es wirkt, es fngt der ganze Kerl, als Spielmann, der begeistert und mitreißt. Die Kleinen, Dirndel und Bubel, mit Sang und Klang. Sechs Paare geben in vier Reihen ihr Bestes. Leben ist drinn, keine Befangenheit, Arme und Beine fliegen nur so. Güte Saat und Nachwuchs. Die Jugendgruppe mit drei lebenden Wildern. „Aufbruch“, „Nacht“, „Heimkehr“ betitelt, durch farbige Lichteffekte, Morgen, Mittag, Nacht im Walde, stimmungsvoll ersaft. Wanderleben wie es ist und bei den Jungen sein soll. Dirigent Frisinger mit seinem Partner Herrn Gumbert in ihrem Violinola. Sein abgestimmte Musik und stürmisch verlangte Zugabe. Die Ludwigshafener Spieler allein mit ihrem Dirigenten, Gaumustleiter Schäfer. Wie die spielen! Ein Ansporn für die Neustadter, ihnen nachzueifern, noch mehr zu üben, um ebenbürtig zu werden. Genosse Kossi, Simmeldingen, ebenfalls stürmisch begrüßt, eine Nummer für sich in seinem Pfälzisch-Itzwilligen. So lebendig erzählt, so sein betont, daß man meint, dabei zu sein. Nun nochmal Susi Hutter unsere kleine Dialektkünstlerin, nicht so wie er, doch ihre Art sich den Beifall zu sichern. Begeistert von all dem Gebotenen gaben nun all die Anwesenden mit dem Lied „Bricht an der Tag mit Morgenrot“ dieser so anregend verlaufenen Feier einen würdigen Abschluß. So hat der Abend gezeigt, daß die Naturfreundebewegung in ihrem Bestreben mit Kulturfaktor zu sein, immer weiter schreitet und nicht rastet bis das Ziel, die Befreiung der Menschheit, erreicht ist.

Bezirkskonferenz des 4. Bezirks.

Der 4. Bezirk hielt am 31. Januar 1920 seine Bezirkskonferenz auf der Güte der Niederauerbacher Genossen im Feilbachthal ab. Erschienen waren Vertreter von sämtlichen Ortsgruppen. Einleitend brachten Genossen von Niederauerbach und Zweibrücken einen Musikvortrag zu Gehör und in guter Stimmung konnte in die eigentliche Tagesordnung eingetreten werden. Aus den Berichten der einzelnen Ortsgruppen ist zu entnehmen, daß durch die sich ständig wiederholenden Wirtschaftskrisen auch ein Rückgang in unserer Bewegung verursacht wurde, doch scheint, der tiefste Stand überwunden zu sein; denn überall zeigen sich Ansätze zu regem Vereinsleben. Und wenn die Anregungen und die teils schon getroffenen Vorbereitungen nur zum Teil halten, was man sich von ihnen versprechen kann, dann dürfen wir am Schluß des Vereinsjahres wohl ein zufriedenstellendes Ergebnis haben, als es uns selber im vergangenen Jahre zu erreichen möglich war. Als Veranstaltungen im Bezirk im kommenden Jahre sind vorgesehen: Am 9. Mai eine Bezirkswanderung mit dem Endziel Güte im Feilbachthal; eine Sonnwendfeier im Juni (evtl. gemeinsam mit einem anderen Bezirk); als 2. Bezirkswanderung wurde eine Exkursion an den Königsberg vorgeschlagen, vorausgesetzt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse die Durchführung erlauben. Als Bezirksvorort wurde Pirmasens wiebezugnehmlich. Vornämlich wurde von den Delegierten, daß die Gauleitung es nicht ermöglicht habe, die auf dem Gantage zu behandelnden Anträge den Ortsgruppen rechtzeitig zugehen zu lassen. Dadurch seien viele Ortsgruppen nicht in der Lage, die Anträge in ihren Versammlungen durchzubekommen. Ein Antrag, der rechtzeitig Bekämpfung der Anträge verlangt, wurde von den Delegierten einstimmig angenommen. Ein kurzer Bericht von der auf dem Mahnenhof stattgehabten Obmannerkonferenz wurde gegeben und die Ortsgruppen aufgefordert, die geplante Ausbesserung tatkräftig zu unterstützen und alles in ihrem Besitz befindliche Material zur Verfügung zu stellen.

Unser Gaumitteilungsblatt wurde einer kritischen Betrachtung unterzogen und festgestellt, daß es nicht immer den Vergleich mit Veröffentlichungen anderer Gauen aushalten könne; es müsse unbedingt verbessert werden, auch unser Mitteilungsblatt auf die Höhe zu bringen, die der Stand unserer Gesamtbewegung erfordert.

Mit der Aufforderung, allezeit für unsere ideale Sache mit allen Kräften einzutreten, fand die anregend und sachlich verlaufene Tagung ihren Abschluß. — Im gemütlichen Kreise der Niederauerbacher Genossen verging schnell die noch zur Verfügung stehende Zeit und mit frohem „Berg frei“ nahmen wir Abschied von einer Ortsgruppe, die mit kleiner Mitgliederzahl und beschränkten Mitteln eine Arbeit bewältigte, die sich ältere und größere Ortsgruppen nicht immer zutauen. Mit berechtigtem Stolz dürfen diese Genossen auf das Wert ihrer Hände sehen. Wir aber hoffen noch recht oft, sei es zu froher Geselligkeit, sei es zu ernster Arbeit, hier weilen zu dürfen.

Gau-Mitteilungen. Kassierer: Adolf Sturm, Siegfriedstraße 5. Sachverwalter: Gustav Müller, Ludwigstraße 13. 2. St. 2. St.

Achtung! Ortsgruppen-Kassierer! Im dieses Jahr eine raschere Vierteljahresmeldung der Beiträge und Reichsteilung gegenüber vornehmen zu können, bitte ich die Kassierer, jeweils am 1. April, 1. Juli, 1. Oktober und 1. Dezember die grünen Berichtskarten an mich einzuwenden zu wollen. — Um Zerklümmern zu vermeiden, bitte ich ebenfalls, nur die Mitglieder in den Berichtskarten zu melden, die den Jahresbeitrag für das Jahr 1926 voll ausbezahlt haben! Da die Ortsgruppen Dudenhausen, Mandel, Kusel, Lindenberg, Weidenfels, Mandheim bis jetzt die restlichen Jahresmarken für 1926 noch nicht zurückgeschickt haben, mahne ich dieselben hiermit nochmals und mache die Zusendung der Jahresmarken für 1926 davon abhängig. Der Gaukassierer.

Verlag. Da die Reichsteilung noch einige tausend Kalender im Besitz hat, würden wir es begrüßen, wenn die Ortsgruppen nochmals rege Propaganda treiben würden, um der Reichsteilung unterstützend zur Seite zu stehen.

Der Gauvorstand wurde auf dem Gaultag wiederum gewählt und setzt sich zusammen: 1. Gauleiter: Robert Laub; 2. Gauleiter: Herrn. Langhans; Gaukassierer: Adolf Sturm; Sachverwalter: Gust. Müller; Schriftführer: Adolf Dürr; Schriftleiter: Gg. Stadler; Gaumusikleiter: Heinr. Schäfer; Weisfiker: Ludwig Häusel und Friedrich Schlenboigt; Gaujugendleiter: Hans Polgen, Kaiserslautern.

Ausstellung. Wie schon mitgeteilt, mußte die Werbeanstellung aus verschiedenen Gründen um 8 Monate verschoben werden. Sie findet erstmals am 16. Mai 1926 in Ludwigshafen auf der „Säga“ statt. Es ist nun den Ortsgruppen Gelegenheit gegeben, sich eifrig zu bemühen, einwandfreies Material zu besorgen. Jeder Ortsgruppe muß zur Pflicht gemacht werden, einige Aufnahmen ihrer Umgebung anfertigen zu lassen, damit unsere engere Heimat gut vertreten ist. Manches Mitglied befindet sich in unseren Reihen, welches helfend und beratend uns zur Seite stehen kann. Bis 15. April verlangen wir, uns mitzuteilen, was die Ortsgruppen bzw. die Mitglieder zur Verfügung stellen. Nähere Mitteilungen durch Rundschreiben.

Einsendungen für die nächste Nummer des „Berg Frei“ müssen bis längstens 5. April 1926 im Besitze der Schriftleitung sein. Seit pünktlich!

Bildbildervortrag. In der Ortsgruppe Ludwigshafen hielt der Schriftleiter der „Urania“, Genosse Ernst Mühlbach-Zena, einen stark besuchten Bildbildervortrag über das Thema „Kunsthewerdung“. Wir können Referent und Thema den Ortsgruppen aufs wärmste empfehlen. Näheres darüber ist in dem Artikel „Die sozialistischen Naturfreunde“ zu lesen.

Jugendbewegung.

Ihr Allen denkt an das Glück der Jugendwanderung zurück! Ihr Jungen habet Dank der Alten die Euch zulieb dies Werk gestalten.

Ein Jahr kulturellen Wirkens liegt hinter uns. Von neuem müssen wir uns zum Kampfe aufrufen und unsere ganze Kraft dem Aufbau unserer Bewegung zur Verfügung stellen. Der Jugend, die doch Erbe und Träger unserer Ideale werden soll, muß mehr wie bisher Beachtung gezollt werden. Wir wollen deshalb in diesem Jahre uns intensiver dem Ausbau der Jugendbewegung innerhalb unserer Ortsgruppen widmen. Ich richte daher an alle Ortsgruppen unseres Gaues, in denen sich bereits Jugendgruppen gebildet haben, das Ersuchen, daß sie, um in eine regere Führungsnahme mit ihnen zu kommen, ihre Adresse umgebend der Gaujugendleitung übermitteln. Hans Polgen, Kaiserslautern, Bahnhof 10.

Jugendherbergen, Zweigausschuß Pfalz. Beiträge und Spenden dienen zur Beschaffung von Gerät und zur Herrichtung von Gebäuden, also Dauerwerken. Die Beiträge für das Jahr 1926 betragen 50 Pf. für Jugendliche bis zum 20. Lebensjahr (Weibenausweis) und für Ältere 3 M. (Mitgliedskarte).

Bei Jugendgruppen, die unter einem verantwortlichen Führer wandern, hat dieser Führer nur einen Führerausweis zu 25 Pf. zu lösen. Weibenausweis, Mitgliedskarte und Führerausweis berechtigen zur Benutzung der Jugendherbergen im ganzen Reich mit Ausnahme in den Alpen und im Alpenvorland. Für diese Gebiete (in denen nur geführte Jugendgruppen Aufnahme finden) sind besondere Führerausweise durch die Geschäftsstelle des Zweigausschusses Pfalz der Deutschen Jugendherbergen in Ludwigshafen a. Rh., b. d. Tannstraße 20 (Hauptlehrer Göhring), zu lösen.

In der Pfalz bestehen außerdem noch Ortsgruppen — Geschäftsstellen, bei denen für ihre Orte Weibenausweise, Mitgliedskarten und Führerausweise ausgestellt werden — in: Bad Dürkheim: Gewerbelehrer

Rülingenschmitt; Frankenthal: Fritz Müller, Elisabethstraße 42; Kaiserslautern: Aug. Siebert, Hauptlehrer, Ottostraße 15; Ludwigshafen am Rhein: Gewerbestudienrat Adolf Geib, Hartmannstraße 9; Neustadt a. d. Rhdt.: Paul Koch, Kellereistraße 3; Pirmasens: Aug. Kröber, v. d. Tannstraße 6; Speyer: Hilde Wunisch, Hauptstraße 44; Waldmohr: Oberlehrer Thiel.

In Orten, in denen sich keine Geschäftsstelle befindet, wende man sich an die Geschäftsstelle des Zweigausschusses Pfalz in Ludwigshafen am Rhein, v. d. Tannstraße 20.



Lasset die Blütenkätzchen stehen! Der wahre Naturfreund wird nicht zum Naturschänder. Beobachtet ihr aber andere bei solcher Tätigkeit, dann macht sie auf das schamhafte ihrer Handlungsweise aufmerksam.

Was wollen die Jugendherbergen.

(Mitgeteilt vom Zweigausschuß Pfalz des Verbandes für deutsche Jugendherbergen.)

Die Jugendherbergen wollen das allgemeine Jugendwandern ermöglichen. Die frühzeitige und regelmäßige Hinfuhr zur Natur, von der Volksschule an, ist das beste Volkswerk gegen Tuberkulose, gegen Verschwendungs- und Vergnügungssucht, gegen Modestlaverei und Verweichlichung bei Jungen und Mädchen, der sicherste Weg zu Einfachheit und Selbstständigkeit, zu Arbeitskraft und Arbeitslust, zu reiner Freude und Volksgenundheit und zur Heranziehung eines sportfreundlichen Geschlechtes. Für die Stadtjugend ist das allgemeine Jugendwandern die Wiederanknüpfung des abgerissenen Fadens zum Jungbrunnen der Natur, das nächstliegende Gegengewicht gegen den Sumpf und die Zusammenpferchung in Steinmauern. Für die Landjugend ist das Jugendwandern das wirksamste Mittel gegen die Landflucht. Wer seine Heimat erwandert hat, liebt sie. Er entscheidet auf dem Lande nicht die feichten Genüssen der Großstadt. Hinter dem Herbergswerk stehen mit seltener Einmütigkeit alle Schichten von rechts bis links, arm und reich. Es geht eben an, den Vater für seinen Sohn, den Arbeitgeber für seine schaffende Kräfte, die Gemeinde für ihren Nachwuchs. In der Jugendherberge nährt der jugendliche Arbeiter neben dem höheren Schüler, der Sohn des Reichen neben dem des Armen. Bei Volkstänzen und Lied wirken alle mit, der Mensch den Menschen anheim. Es geht um die deutsche Volkskraft. Das Jugendherbergsnetz kann ein kraftvoll ersten Ranges werden, wenn das Alter nicht versagt! Vorbeugen ist wichtiger als Heilen!

Näher-Gde.

„Urania“, Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre. Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zena. Heft 5, das Februar-Heft, ist erschienen. Der gesellschaftswissenschaftliche Hauptartikel von Alving behandelt ausgehend von der naturwissenschaftlichen Bedeutung der Phase „Soziologische Phasenverschiebungen“ zwischen der menschlichen Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Betrachtungen dieser Art sind außerordentlich geeignet, den Blick des Einzelnen für die großen Zusammenhänge und wichtigsten Notwendigkeiten auf politischem Gebiete zu schärfen. Die volkswirtschaftlich und technisch wertvolle Studie von Obertierarzt Dr. Nieberle: „Das Gefrierfleisch, seine Gewinnung, sein Transport und seine Lagerung“ wird in einer Zeit, in der, besonders in großen Städten und Industriegebieten, immer mehr nockende Probleme der Deckung ihres Fleischbedarfs das billigere Gefrierfleisch heranzuziehen müssen, besonderem Interesse begegnen. Thomas Gengler, Mitarbeiter der Universitätssternwarte Zena, feiert ein astronomisches Jubiläum: er zeigt, wie innerhalb 125 Jahren die Entdeckung der kleinen Planeten dank der immer mehr vervollkommenen Beobachtungsmethoden überaus rasch gesteigert werden konnte. Walter Bächler schildert Berdegang und Lebensweise der Holzmespen, veranlaßt durch im Vorjahre festgestellte Zerstörungen an Bauholzern. Im Beiblatt „Soziales Wandern“ führt uns Hermann Marsch durch die Arabische Wüste „Mund von Raizo“, dabei in fesselnder Weise Vergleiche zwischen dem sozialen Tiefstand der Felladen, der Lebensweise der Araber und dem Zugstreben des modernen Wüstenbades Peluan anstellend. Im Beiblatt „Der Geib“ teilt Adolf Koch Grundzüge der „Proletarischen Körperkultur“ mit. Julius Römy setzt seine gemeinverständliche Darstellung über die Wirkungsweise der Hubertusdrüsen, „Das Wunder der Liebe“, fort. P. ribolle Koligen, Experimentier-Gde und eine lustige Liedbeigabe ergänzen den vielseitigen Inhalt.

Sterbetafel. Der traurigen Pflicht genügend, geben wir das Ableben folgender treuen Wanderfreunde bekannt: **Jakob Renner, Adam Winkler** Ortsgruppe Landau. Ehre Ihrem Andenken!

Bekanntmachungen der Bezirke und Ortsgruppen für März/April 1926

I. Bezirk: Vorderpfalz.

- Bezirksleiter: Hob. Weiden, Oyyau, Lautsch. 1.**
- Bobenheim.** Obm.: Karl Sommerstein, Frankenthaler Straße. Vereinslokal: Frau Schumacher, Zur scholigen Pfalz.
- 28. Februar: 2. Vereins-Wandlung.
 - 6. März: Ausschussführung.
 - 14. März: 3. Vereins-Wandlung.
 - 20. März: Mitgliederversammlung bei Schumacher.
 - 1. bis 6. April: 4. Vereins-Wandlung.
 - 10. April: Ausschussführung.
 - 26. April: 5. Vereins-Wandlung.

- Edigheim.** Obmann: Georg Böhn, Kirchenstraße 1. Vereinslokal: „Im goldenen Adler“.
- 5. März: Mitgliederversammlung im Lokal.
 - 14. März: Wandlung nach Dürkheim, Jfenach, Gerlingshausen.
 - 2. April: Zusammenkunft des Ausschusses und der Führeraktion im Lokal.
 - 4. April: Wandlung nach Elmstein.
 - 16. April: Mitgliederversammlung im Lokal.
- Führer und Abfahrtszeiten der Wandlungen werden bekannt gegeben. — Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Jahresbeitrag bis zum 1. Mai bezahlt sein muß.

- Frankenthal.** Obm.: Adam Haas, Weichstraße 14. Vereinslokal: „Zur Herrsch“.
- 5. März: Mitgliederversammlung im Vereinslokal.
 - 14. März: 3. Programmwandlung: Dürkheim, Affental, Pfalzader, H. Kohlbrunn, Wolfsthal, Forsthaus Jägerthal, Dürkheim. Abfahrt: 7.30 Uhr. Fahrpreis: 90 Pfennig. Führer: Thärigl Fr. und Herber Ad.
 - 8. April: Mitgliederversammlung im „Schägenhof“.
 - 4. und 5. April (Ostern): 4. Programmwandlung.
1. Tag: Freilichtfest, Gerlingshausen. Uebernachtung auf dem Naturfreundehaus. — 2. Tag: Saubäusel, Kieselbühl, gr. Kohlbrunn, Lindenmannsruh, Freilichtfest. Abfahrt: Osterfesttag 7.20 Uhr. Fahrpreis: 70 Pfennig. Führer: Metz Fr. und Küber G.
- In der Generalversammlung wurde der Jahresbeitrag für Vollmitglieder auf 6 Mark, für Ausschussmitglieder auf 3 Mark und für Jugendliche auf 2 Mark festgesetzt. Der Beitrag kann in Raten von je 1 Mark gezahlt werden.

- Jugendgruppe.** Vorsitzender: G. Müller, Kanalstraße 36. 3. März: Vortrag: Unsere Herrschaft. — 10. März: Wiederabend. — 17. März: Seife-Abend (S. Feine). — 24. März: Reigenabend. — 31. März: Vortrag: Was ist Darwin (1. Teil: Die Menschliche Lehre). — 7. April: Vortrag: Was ist Darwin (2. Teil: Die Darwinistische Lehre). — 14. April: Wiederabend. — 21. April: Reigenabend. — 28. April: Vortrag: Familie Jola und seine Werte. Die Jugendgenossen und Genossinnen werden dringend ersucht, die Mitgliederversammlungen zu besuchen. In diesem Quartale wird in jeder Mitgliederversammlung ein Lichtbildvortrag stattfinden.

- Grünstadt.** Obm.: S. Roth, Bienenstraße 21. Vereinslokal: Bismarck-Lehn.
- 6. März: Generalversammlung im Lokal.
 - 14. März: Tageswanderung: Altdorf, Rohlfeld, Solohed, Heidenfeld, Bismarckturn, Bad Dürkheim. Abfahrt: 8.10 Uhr. Führer: Robert.
 - 10. April: Versammlung im Lokal.
 - 18. April: Tageswanderung: Heidenfeld, Wattenheim, Heidenfeld, Karstall, Naturfreundehaus Gerlingshausen. Abfahrt: 9.30 Uhr. Führer: Raub.

- Herrnsheim.** Obm.: H. Sellmann, Weinbühlchen. Vereinslokal: „Zur Herrsch“.
- 4. März: Monatsversammlung bei Gen. Lud. Uhl.
 - 7. März: Altdorf, Hönningen, Hönningen, Jfenach, Parkenberg, Kumburg, Bad Dürkheim. Führer: Helmman.
 - 1. April: Monatsversammlung bei Gen. Lud. Uhl.
 - 3. und 5. April: 1. Tag: Dürkheim, Birkenauerthal, Waldmühlbach. 2. Tag: Waldmühlbach, Ober-Schönmattenweg, Unter-Schönmattenweg, Finkenbach, Gammelsbach. 3. Tag: Gammelsbach, über die Hohe Warte nach Oberbach. Führer: Helmman.
- Abfahrtszeiten werden in den Versammlungen rechtzeitig bekannt gegeben.

- Haßloch.** Obmann: Ad. Nibel, Bahnhofstr. 41. Vereinslokal: Spil. Keller, Langgasse 78.
- 7. März: Reusbad, Kallenbrunnertal, Sellenhütte, Totenkopf, Freilichtfest. Abfahrt: 7.40 Uhr. Führer: Kern und Weber. Sonntagstarke bis Dreizehnter Mai.
 - 21. März: Reusbad, Hohe Log, Kalmit, Windloch, Reusbad. Abfahrt: 7.40 Uhr. Führer: Pfirer und Gend.
 - 4. April: Zweitagstour: 1. Tag: Frankenstein, Gerlingshausen. — 2. Tag: Ebertsbrunnertal, Watten-

- heimer Büschel, Forsthaus Erlenbach, Frankenstein. Abfahrt: 7.40 Uhr. Führer: Kern u. Nibel.
 - 18. April: Reusbad, Gimmeldinger Tal, Stadenberg, Weinbachsprung, Deidesheim, Dagsloh. Abfahrt: 7.40 Uhr. Führer: Gend und Langgasse.
- Jeden 1. Samstag im Monat: Monatsversammlung. — Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal: Zusammenkunft der Jugendabteilung. — Am 31. März, abends 8 Uhr, bei Führerobmann Kern, Langgasse 132: Führerziehung.

- Ludwigshafen.** Obm.: P. Selbach, Magstr. 68. Vereinslokal: Ludwigshafen (Reichens.) (Naturfreundehaus Elmlein: Telefon 29)
- 5. und 12. März: Vortrag.
 - 14. März: Sportabend des Kartells der Arbeitervereine. Ergehen aller Naturfreunde Ehrenpflicht.
 - 21. März: 3. Programmwandlung: Redargenried, Reinsbach, Hilsberg, Müldersloh, Steinerner Tisch, Waldwimmersbach, Heiderichshausen, Selmsloh. Sonntagstarke nach Redargenried. Abfahrt: 7.05 Uhr. Rückfahrt: 7.35 Uhr. Führer: Dürr, Meisel, Gispert.
 - 26. März: Versammlung im „Bayerischen Stiehl“.
 - 30. März: Führerziehung bei Kopp.

- 4. April: Weidenhof, Morischbader Hof, Elmstein, Naturfreundehaus. Sonntagstarke Nr. 9. Abfahrt: 6.57 Uhr. Rückfahrt: 6.55 Uhr. Führer: Traxel.
- 3. und 4. April: Osterwandlung nach Heilbrunn und dem Heilbrunn Naturfreundehaus. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Heilbrunn und Besuch der Burg Weilbrunn. Samstagabend in Heilbrunn Konzert unserer Musikabteilung. Abfahrt: Samstag nachmittag 4.15 Uhr und 6.35 Uhr ab Mannheim. Einzelmitglieder steigen auf in der Buchhandlung Gerisch u. Cie., Marktstraße, und in unseren Vereinsabenden. Vorherstill auch Anmeldung für die Vier-Tage-Wandlung auf das Kaiser und Heilbrunn Haus. Sonntagstarke nach Heilbrunn 3.00 M. Führer: Selbach und Gispert.
- 16. April: Versammlung im „Bayerischen Stiehl“.
- 18. April: 4. Programmwandlung: Reusbad, Reusbad Haus, Kaisergraben, Frankenthal, Reusbad Kopf, Weidenhof. Abfahrt: 6.57 Uhr. Rückfahrt: 6.45 Uhr. Führer: Kopp und Christmann. Sonntagstarke Nr. 4.

Die Uebernachtungsgebühr auf unserem Haus beträgt für alle Personen über 18 Jahre 90 Pfennig. Nur wer keine mit entsprechenden Beitrag gültige Mitgliedskarte hinterlegen kann, bezahlt 30 Pfennig.

- Neuhofen.** Obmann: Ernst Scheffel, Magstr. 19. Vereinslokal: „Zur Hegerloch“.
- Unsere Touren, sowie Versammlungen werden, wie gewöhnlich, an den Driftfesten bekannt gegeben. Die Mitglieder werden ersucht, dieselben besser zu beachten.

- Oggersheim.** Obm.: D. Sadel, Ballenstraße 1. Vereinslokal: „Wittelsbacher Hof“.
- 5. März: Monatsversammlung bei Wandergenosse Ph. Roth (Wirtschaft „Zur Kröge Waa“), abends 8 Uhr.
 - 7. März: Besuch der Kunsthalle in Mannheim mit Vortrag. Abfahrt: 12 Uhr mit der Linie 11.
 - 14. März: 3. Programmwandlung nach Eberstobben, Schöngel, Forsthaus Selbenstein, Lambrecht, Oberstobben Naturfreundehaus. Abfahrt: Bahnhof Oggersheim, morgens 6.10 Uhr. Abfahrt: Bahnhof Ludwigshafen: 6.57 Uhr. Fahrpreis: 2.40 Mark (Hin- und Rückfahrt). Führer: Louis Maurer und Josef Meß.
 - 15. März: Rechter Termin betr. Anmeldung zur Lohnwanderung.
 - 4. und 5. April (Ostern): Zweitagstour nach dem Taunus. Anmeldungen haben bis spätestens den 13. März bei den Führern Hb. Reinhardt und Jaf. Jadel zu erfolgen. Gesamtjahrespreis circa 4.50 Mark.
 - 18. April: Halbtagsausflug nach Rammstein-Reinart, Müllr. Führer: Frau Meß. Abfahrt mit der Linie 11, morgens 11 Uhr.
- Jugendgruppe: Beteiligung an den obigen Wandlungen ufo.

- Oppau.** Obmann: Hiltpf. Sahn, Karolinestr. 50. Vereinslokal: „Zur Adler“.
- 7. März: Lambrecht, Lamberskreuz, Drahenfels, Dürkheim. Führer: Sahn und Heidenhöfener Ludwig. Abfahrt: 6.30 Uhr bei Riß.
 - 21. März: Edenkoben, Ludwigshöhe, Reusbad, Siegesdenkmal, St. Martin. Führer: Karl Ludwig und Jul. Walter. Abfahrt: 5 Uhr von Oppau.
 - 27. März: Monatsversammlung.
 - 30. März: Führerziehung bei Genosse Sahn.
 - 4. April: Ostermontag: Kierbach, Melibolus. Führer: Hb. Sahn und Franz Singenbach. Abfahrt: 5 Uhr von Oppau.
 - 18. April: Reusbad, Lindenberg, Silberthal, Reusbad, Dürkheim. Führer: Gb. Sahn und Franz Singenbach. Abfahrt: 6.30 Uhr bei Riß.

- 24. April: Monatsversammlung.
- Jeden Mittwoch, abends halb 8 Uhr, in der Mozartstraße, Vortragabend.

- Speyer.** Obm.: Konrad Sprenger, im Burgfeld 28. Vereinslokal: „Zur neuen Pfalz“.
- 2. März: Mitgliederversammlung.
 - 21. März: Tagesstour: Heidenberg, Bismarckturn, Hoffloch, Weiher Stein, Schriesheimerhof, Mannheimer Naturfreundehaus, Strahlenburg, Schriesheim.
 - 6. April: Mitgliederversammlung.
 - 25. April: Tagesstour: Dürkheim, Bismarckturn, Parkenburg, Kumburg.
 - 29. März: Waldfest in der Seelage. Wir laden die benachbarten Ortsgruppen heute schon dazu ein. Schluß ist bequ岸 in ¼ Stunde von der Bahnhstation (Bahnhstation) zu erreichen.

- Worms.** Obmann: Richard Michael, Gumboldtstr. 18. Vereinslokal: „Posthaus“, Peterstraße.
- 2. März: Monatsversammlung im Volkshaus.
 - 7. März: Tagesstour: Rorcher Wald, Jägerhaus, Seide, Fleusloch, Lampertstein. Abfahrt: Worms ab 8.45 Uhr mit Sonntagstarke Rorcher Wald, 70 Pfennig, an 9.11 Uhr. Rückfahrt: Lampertstein ab 6.45 Uhr. Worms an 6.05 Uhr. Führer: Ernst Hannebender.
 - 21. März: Halbtagstour: Busch, Dampfjensei, Petersau, Bobenheim. Abfahrt: Gymnasium 2 Uhr. Führer: Jakob Polheim.

- 1. bis 5. April: Frühlinges-Osternwandlung: Bingen, Bodarod, Oberwesel, St. Goarshausen, Lorelei, Raab, Lorch, Althertal, Wiesbadener Naturfreundehaus, Hilsbach, Bingen. Abfahrt: Worms, ab Gründonnerstag, morgens 6.30 Uhr mit Sonntagstarke Bingen 2.30 Mark, an 9.06 Uhr. Rückfahrt: Bingen, ab Ostermontag, nachmittags 7.40 Uhr, Worms an 9.50 Uhr. Führer: Ernst Hannebender. — Mitglieder, die nur eine Zweitagstour machen wollen, fahren am Ostermontag, morgens 6.30 Uhr mit Sonntagstarke nach Bingen. Wandlung zum Wiesbadener Haus, daselbst Treffen mit den anderen Wormser Genossen und gemeinsame Rückwandlung nach Hilsbach. — Wegen Quartiere müssen sich die Teilnehmer rechtzeitig beim Vorstand melden.
- 13. April: Monatsversammlung im Volkshaus.
- 25. April: Tagesstour: Bensheim, Anoden, Hagenstein, Reichenbach, Auerbacher Hütte, Kirchberg, Bensheim. Abfahrt: Worms ab 8.45 Uhr mit Sonntagstarke Bensheim, 1.10 Mark, an 9.26 Uhr. Rückfahrt: Bensheim ab 7.28 Uhr. Worms an 8.10 Uhr. Führer: Karl Kuh.

II. Bezirk: Gaardt.

- Bezirksleiter: Hb. Rupp, Landau, Schägenhof.**
- Im Sonntag, 7. März 1926, findet unsere Frühlinges-Touristen auf dem Annweiler Naturfreundehaus statt. Wir erwarten, daß sämtliche Ortsgruppen vertreten sind. Die Bezirksleitung.

- Bergabern.** Obmann: Jaf. Stengel, Marktstr. 28. Vereinslokal bei Wm. Goldschmitt.
- 13. März: Gemütliche Zusammenkunft.
 - 14. März: Tagesstour. Ziel wird noch bekanntgegeben.
 - 27. März: Versammlung im Lokal.
 - 4. und 5. April (Ostern): Zweitagstour nach den Naturfreundehäusern Elmlein und Lambrecht-Eberstobben. Abfahrt am 4. April, vormittags 5.45 Uhr nach Reusbad.
- Alles andere wird in den Versammlungen und im Schaufenster von Heinrich Kunz, Fahrradhandlung, bekannt gegeben.

- Edenkoben.** Obm.: Hpt. Abraham, Spitalstr. 28. Vereinslokal: „Wagner, Kivoll“.
- 21. März: 3. Programmwandlung: Hertenweilertal, Totenkopf, Gohnehof, Schumacherhütte, Forsthaus Selmbach, Aumarz: 9 Uhr, Café Hühner. Führer: Eitel Heinrich.
 - 18. April: 4. Programm-Wandlung: Deutmal, Frohnstau, Totenkopf. Zusammenreffen mit den Lambrecht Wandergenossen und gemeinsamer Rückwandlung nach Eberstobben. Abfahrt: 11 Uhr Kloster-Heilbrunn.
- Alles Nähere in den Schaufenstern der Zigarrengeschäfte Säfer und Anlung.
- Schaufenster: 7. März: Christian Karl; 14. März: Heister Heinrich; 21. März: Rieg Adolf; 28. März: Eitel Heinrich; 2. April: Drechsel Wilhelm jun.; 4. April: Drechsel Wilhelm sen.; 5. April: Eitel Heinrich; 11. April: Doll Heinrich; 18. April: Schüpfer Julius; 25. April: Eitel Wilhelm.

- Frankeneck.** Obmann: Hb. Schwanbacher, Marktstraße. Vereinslokal: Matthias Willinger, Marktstraße.
- 7. März: Tagesstour nach dem Naturfreundehaus Lambrecht-Eberstobben über Breitenheim, Selbenheim. Abfahrt: halb 9 Uhr in Frankeneck.

